

Beschreibung und Auswertung des Planspiels zum Schulmitwirkungsgesetz (2. Seminar)

vom 24.-28. März 1980
in Blomberg

PLANSPIELVERFAUF: SCHULMITWIRKUNGSGESETZ

- Ausgangslage
- Rollenbeschreibungen für
 - Eltern
 - Elternrat
 - Lehrer
 - Lehrer
 - Rektor
- Spielauslöser
- Konfliktstruktur bei Spielbeginn
- Interaktionstabelle
 - Analyse
- Qualitative Auswertung
 - Spielbeschreibung unterteilt in drei Spielphasen
- Konfliktstruktur bei Spielende
- Anhang: ausgewählte Spielzüge

Ausgangslage

Es handelt sich um eine Stadt, die die typische Struktur nach der kommunalen Neugliederung zeigt. Die Stadt besteht aus ca. 12 Dörfern mit einem städtischen Kern und hat insgesamt 50 000 Einwohner. Es ist eine schnell wachsende Einzugsgemeinde. Die Leute, die hinzuziehen, kommen vorwiegend aus intellektuellen und Ver-

waltungsberufen. Es gibt eine nicht unerhebliche Spannung zwischen ihnen und den Altbürgern, die in der Regel kleine Gewerbe betreiben und Arbeiter beim größten Arbeitgeber der Umgebung, der Rheinbraun, sind.

Die Grundschule liegt im Ortskern und hat 200 - 499 Schüler. Aufgrund der Schulgröße ist die Schulkonferenz mit 6 Lehrern, 6 Eltern, 0 Kinder = 12 Mitglieder sowie dem Rektor und seinem Vertreter mit beratender Stimme vertreten.

Die Planstellen sind an der Schule normal besetzt, jedoch zum Teil mit Lehrern, die nur einen Teilzeitvertrag haben. Es ist nichts Außergewöhnliches, daß Unterrichtsstunden auch schon einmal ausfallen.

Der Schulhof entspricht traditionellen Vorstellungen und ist zum Spielen ungeeignet. Nachmittags ist das Spielen auf dem Schulhof verboten wegen der "Unfallgefahr".

Unsere Kinder besuchen inzwischen die 3. Klasse. Nachdem in den ersten beiden Schuljahren keine Noten verteilt wurden, sondern nur eine schriftliche Beurteilung der Kinder vorgenommen wurde, werden jetzt für einzelne Arbeiten Noten vergeben. Außerdem haben die Schüler jetzt zum ersten Mal ein Zwischenzeugnis mit differenzierter Notengebung erhalten. Dies hat zum Teil große Verwirrung bei Schülern und Eltern ausgelöst

Nach den Verwaltungsvorschriften dürfen Kinder im 3. und 4. Schuljahr maxi-

mal mit einer Stunde Hausaufgaben belastet werden. In der Realität kann diese Stunde von den Kindern oft nicht eingehalten werden.



Rollenbeschreibung Eltern

Die Eltern sind - wie könnte das in der Grundschule auch anders sein - nicht immer einer Meinung, so daß zu bestimmten Problemen Abstimmungen vorkommen müssen. Es gibt Eltern, bei denen ein Elternteil nicht arbeiten muß und sich so besser um die Kinder kümmern kann, Eltern die beide arbeiten und alleinerziehende Mütter. Sie sind Angestellte oder Arbeiter und alle daran interessiert, daß ihre Kinder in der Schule vorankommen, keine schlechten Noten haben und möglichst zufrieden mit der Schule sind.



Nachdem sie Erfahrungen mit der Einrichtung eines Kinderspielplatzes (zum Teil) gesammelt haben, wissen sie, daß, wenn etwas bei einer Verwaltung, auch Schulverwaltung, erreicht werden soll, manchmal etwas Druck ausgeübt werden muß. Allerdings muß man gute Argumente haben. Bei Druckausübung sind manche Eltern vorsichtig eingestellt - schließlich sollen es die Kinder nicht negativ von der Lehrerin zu spüren bekommen. Außerdem haben sie bei der Wahl der Elternvertreter ein entsprechendes Programm gewählt; das sollen die Vertreter erst einmal durchsetzen. Die Eltern sind bereit, ihre Vertreter zu unterstützen.

Auch sonstige Beziehungen wollen sie spielen lassen und auch einmal mit ihrer Lehrerin sprechen.

Rollenbeschreibung Elternrat (Schulpflegschaft)

Der Elternrat wurde in der ersten Phase des Spiels gewählt. Er hat hoffentlich ein Programm, unter dem er gewählt wurde. Insgesamt wollen die Eltern Einfluß nehmen auf: Stundenplan, Schulhofgestaltung, Lehrmaterial, Hausarbeiten, Beurteilung und Notengebung usw.

Als Schulpflegschaft vertreten die Eltern die Interessen der Erziehungsberechtigten (§ 10 Sch.M.G.). Sie kann eine Versammlung der EB einberufen.

Als Klassenpflegschaft ist sie (§ 11) berechtigt, an folgenden Aufgaben mitzuwirken:

§ 11 Abs....

(6) Die Pflegschaft ist an der Bildungs- und Erziehungsarbeit in der Klasse oder Jahrgangsstufe beteiligt. Die Beteiligung an der Bildungs- und Erziehungsarbeit umfaßt mit Ausnahme der Leistungsbeurteilung insbesondere die Beratungen über:

1. Art und Umfang der Hausaufgaben
2. Durchführung der Leistungsüberprüfungen
3. Einrichtung freiwilliger Arbeitsgemeinschaften
4. Schulveranstaltungen außerhalb der Schule
5. Anregungen zur Einführung von Lernmitteln
6. Bewältigung von Erziehungsschwierigkeiten

(7) Die Pflegschaft ist im Rahmen der Lehrplanrichtlinien bei der Auswahl der Unterrichtsinhalte zu beteiligen. Dazu sollen

ihr zu Beginn des Schulhalbjahres die nach den Lehrplanrichtlinien in Betracht kommenden Unterrichtsinhalte bekanntgegeben und begründet werden. Anregungen zur Auswahl der Unterrichtsinhalte werden in der Pflegschaft beraten. Hierbei sollen die gemäß § 12 Abs. 4 von den Schülern gegebenen Anregungen mit in die Überlegungen einbezogen werden. Das Mitbestimmungsorgan in der Schule ist die Schulkonferenz. In der Grundschule bildet sie sich im Verhältnis 1:1 aus Eltern- und Lehrervertretern. Dort werden alle übergreifenden Schulprobleme besprochen (§5) und entschieden, soweit dies nicht ausgeschlossen wurde (§3).

Die Eltern haben die Erfahrung gemacht, daß es nicht einfach ist, ihre Interessen durchzusetzen. Der Rektor sagt zwar selten "nein", sieht auf der anderen Seite aber häufig so viele Probleme, daß die angesprochenen Themen und Beschlüsse kaum vorwärts kommen. Bei den Lehrern ist dies unterschiedlich. Es gibt einige, die mit den Eltern zusammenarbeiten, ohne mit ihrer eigenen Meinung hinter dem Berg zu halten und solche, die die "alte" Schule möglichst erhalten wollen und gegen alle Neuerungen sind, nach dem Motto: Es war schon immer so, das haben wir noch nie gemacht, wo kämen wir denn da hin. Von daher überlegen die Eltern in der Pflegschaft, welche Themen in der Schulkonferenz durchgesetzt werden können und ob es Möglichkeiten gibt, schwierige Themen vielleicht in einer besonderen Weise vorzubereiten, um mehr Einfluß in der Schulkonferenz zu bekommen. Ein wichtiges mögliches Hindernis ist noch der Schulrat, von dem man allerdings in der Schulkonferenz nichts sieht, dessen Kompetenz aber manchmal vom Rektor und von Lehrern erwähnt werden.

Rollenbeschreibung Lehrer

An dieser Schule gibt es, wie auch an anderen, wenn man es grob einteilt, zwei Gruppen von Lehrern.

Die einen, vorwiegend jüngere, treten offen für mehr Mitbestimmung von Eltern, Schülern und Lehrern ein. Sie sehen in den resignierenden und konservativen Kollegen einen Hemmfaktor für mehr Demokratie in der Schule. Sie kritisieren auch das Schulmitwirkungsgesetz, weil es nicht genügend Mitwirkungsmöglichkeiten bietet. Gegenüber einzelnen Eltern äußern sie sich offener als in der Schulkonferenz. Dort befürchten sie den Druck und die Beurteilung durch andere Kollegen und den Rektor. Im Schulkollegium bilden sie eine Minderheit. Sie sind manchmal - auch ungefragt - bereit, den Eltern den einen oder anderen Tip zu geben, wenn diese etwas unternehmen wollen. Sie erproben auch andere Formen des Elternkontaktes, wie z.B. einen Stammtisch. Bei den Schülern sind sie in der Regel beliebt - auch wenn einige von ihnen manchmal nicht ganz für voll genommen werden, weil sie nicht "so streng sind". Bei ihren Kollegen sind sie wegen ihres Elans häufig weniger beliebt. Sie bekommen manchmal schwierigere Klassen, um sich die Hörner abzustoßen. In ihren Klassen gibt es auch "zuviel Unruhe" oder, wie es im Schulkollegium heißt, "Disziplin-Schwierigkeiten".

Die anderen Lehrer sind überwiegend schon länger an der Schule und greifen zum Teil auch "mal richtig durch". Die Gremien, wie z.B. die Schulkonferenz, sind ihnen zu kompliziert - "Klatschbude" - bei denen doch nichts herauskommt. Allerdings kommen sie hin, um ihren Einfluß durchzusetzen. Aber eigent-

lich fanden sie das alte System besser. Die Entscheidungen waren schneller zu fällen, die "Pädagogen" hatten einen größeren Einfluß und mit dem Rektor oder Schulrat konnte man "von Mann/Frau zu Mann/Frau" besser sprechen. Im übrigen wissen die Lehrer ja eh am besten, was in der Schule für die Kinder gut ist und versuchen dies auch - ohne Konfrontation, wenn es geht - den Eltern mit sanftem Druck klarzumachen. Gegenüber Rektor und Schulrat wollen sie nicht unangenehm auffallen, deshalb vermeiden sie möglichst jede offene Konfrontation, soweit sie nicht von "oben" abgedeckt ist. Sie berufen sich gern auf Althergebrachtes und Gesetze. Sie stellen mehr Lehrervertreter in der Schulkonferenz als die vorwiegend jüngeren Lehrer.

Rollenbeschreibung Rektor

Der Rektor hat an der Schule als Dienstvorgesetzter der Lehrer, der diese auch gegenüber höheren Stellen beurteilen muß, eine entscheidende Stellung und von daher viele Druckmittel in der Hand. Er ist auch Vorsitzender der Schulkonferenz. Er hat dort zwar kein Stimmrecht, bei Stimmgleichheit jedoch gibt seine Stimme den Ausschlag (§ 4 Abs. 6).

Er ist seiner vorgesetzten Behörde (Schulrat) für alles, was an seiner Schule geschieht, verantwortlich, insbesondere für die Einhaltung der bestehenden Gesetze.

Er gilt als jemand, mit dem man reden kann, geht auf Argumente ein, versteht es aber auch sehr gut, "Sachzwänge" anzuführen, wenn etwas nicht geht oder gehen soll. Er kennt seinen Schulrat genau und auch, was üblich und möglich ist. Persönlich möchte er mit seiner Schule nicht unangenehm auf-

fallen, aber auch keine großen Konflikte mit seinen Lehrern und Eltern haben. Alles, was mit Nachdruck gefordert wird und innerhalb der Schule realisiert werden kann und Mehrheiten findet, läßt er zu. Bevor er sich in einen Konflikt mit dem Schulrat einläßt, muß allerdings schon was zu passieren drohen, was noch unangenehmer ist. Ein häufiges Argument ist: "Ja, schon - aber mir sind die Hände gebunden."

Spielauslöser

1. In der Elternversammlung sind nicht alle Probleme, die vorher besprochen wurden, zur Sprache gekommen. Auch bei der Wahl der Elternvertreter wurde nicht sehr ausführlich ihr Programm diskutiert. Es steht noch aus, das Gespräch mit der Schulleitung zu Spielplatz/Schulhofproblemen und Mitsprache bei der Gestaltung des Stundenplanes. Bei der Versammlung spielten die Probleme der Klassenkasse eine besondere Rolle.

2. Die Schulleitung (Rektor) zeigte sich bei Fragen der Mitbestimmung bei Zeugnissen, insbesondere bei dem Problem der Leistungsbeschreibung oder Noten ziemlich reserviert und bezog sich auf seine Vorschriften. Die Elternvertretung kam nicht so recht weiter. Ähnlicher Widerstand ist bei den anderen, in den normalen Ablauf der Schule eingreifenden Vorschlägen zu erwarten. Hier muß die Elternvertretung noch verhandeln/beschließen.

3. Auch die Eltern sind sich nicht in allen Fragen, z.B. wenn es um die Leistungsbewertung geht, einig. Einige meinen auch, daß auf der Elternversammlung einiges nicht zur Sprache gekommen ist. Einig sind sie sich

in dem Punkt, der schon vorher besprochen wurde, daß ein Schulfest gemacht werden soll und daß die Lehrer auch einmal nachmittags zur Verfügung stehen sollten - zu Gesprächen, Bastelaktivitäten und evtl. Spielanleitung.

4. Die Lehrer haben das Problem, daß sie von ihrer normalen Arbeitszeit her schon ziemlich ausgelastet sind und solche Aktivitäten - denken sie - kaum verkraften können.

5. Die Kinder in der Klasse meinen, sie könnten mit ihren Lehrern nicht über alles reden und der Kummerkasten würde auch mehr als Papierkorb benutzt, da sie von ihren Beschwerden, die sie hineingeworfen haben, nichts hören. Deshalb verlangen sie einmal in der Woche eine Verfügungsstunde, in der sie im Sinne "Einübung in die Demokratie" mit ihren Lehrern folgende Probleme besprechen wollen: Mathe statt Kunst, wenn der Lehrer Mathe für wichtiger hält, beim Turnen macht die Lehrerin nichts vor; bessere Schulhofgestaltung; mehr Ausflüge usw. Das macht den Lehrern wieder Probleme mit ihrem Arbeitsstil und ihrer Arbeitszeit.

Alle Gruppen müssen sich überlegen, wie sie ihre Interessen am besten durchsetzen. Die Elternvertreter müssen möglichst zu Beginn des Spieles ihre Interessen und die der Eltern einbringen.

Außerdem: Soll der Schulhof auch nachmittags ein Spielplatz sein - vorausgesetzt, er ist inzwischen entsprechend gestaltet?

* * * * *



Die Konfliktstruktur, die durch Ausgangslage und Rollenbeschreibung vor Spielbeginn angelegt ist, wird unterteilt dargestellt nach:

- 1. Solidarisierungsmöglichkeiten
- 2. Konfrontationsmöglichkeiten

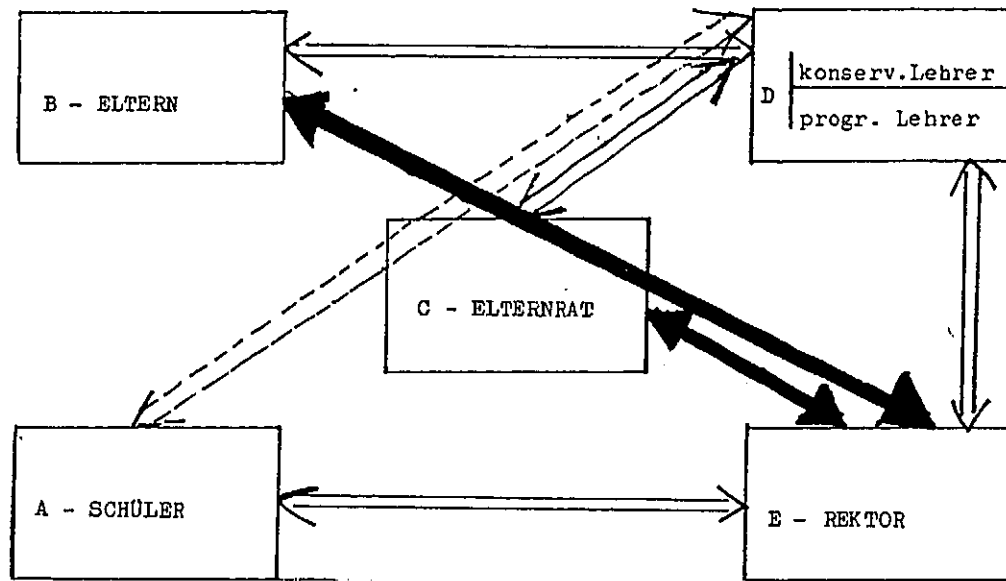
==== schwach
 ===== mittel
 ===== stark

Anmerkung: D - die Lehrergruppe hatte für progressive und konservative Lehrer in ihrer Rollenbeschreibung unterschiedliche Haltungen/Tendenzen vorgegeben, darum wird sie nochmals unterteilt dargestellt:

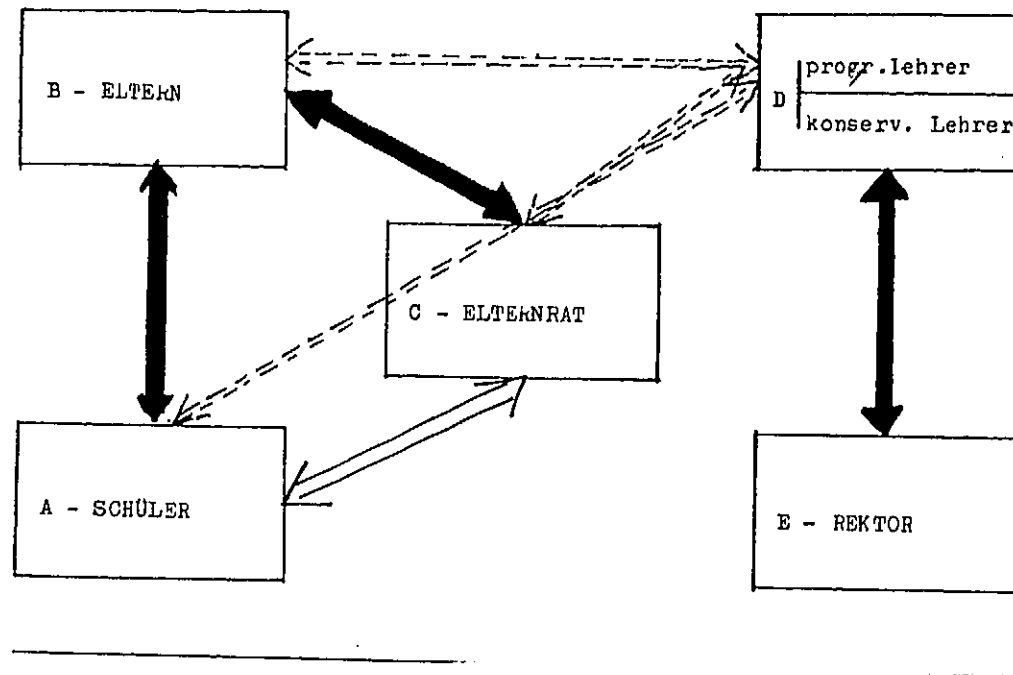
* * * * *

Konflikt- bzw. Konfrontationsmöglichkeiten bei

Spielbeginn



Solidarisierungsmöglichkeiten bei Spielbeginn



Interaktionstabelle

	A	B	C	D	E	Ausgänge
A	///	2	5	4	1	12
B	2	/// SL	6	3	2	14
C	6	8	///	9	6	29
D	4	1	4	///	2	11
E	0	1	3	2	/// 2SL	7
Ein- gänge	12	12	18	18	12	

Die Tabelle liest sich von links nach rechts, also:

Gruppe A hat an Gruppe B zwei Spielzüge versandt, an Gruppe C fünf Spielzüge usw.

Die Tabelle liest sich von oben nach unten, also:

Gruppe A hat von Gruppe B zwei Spielzüge erhalten, von Gruppe C sechs Spielzüge usw.

- A = Schüler
- B = Eltern
- C = Elternrat
- D = Lehrer
- E = Rektor
- SL= Spielleitung

Analyse der Interaktions-
tabelle:

Spielzüge(SZ)	Ausgänge	Eingänge
insgesamt:		
Elternrat	29	18
Eltern	14	12
Schüler	12	12
Lehrer	11	18
Rektor	7	12

D.h.: Der Elternrat war gemessen an der Quantität 2 bis 4 mal so aktiv wie die anderen Spielgruppen, was sicher auch formal seiner Funktion als Organ der Interessenvertretung entspricht, was aber vorerst über Inhalte nichts aussagt.

Die Aktivität des Elternrates findet ihre Entsprechung in der mit 7 Spielzügen sehr inaktiven Rolle des Rektors.

Der Elternrat war für alle Gruppen der Hauptanspielpunkt. (A, B, D + E haben die meisten Spielzüge an C gesandt).

Für den Elternrat war wiederum die Gruppe der Lehrer Hauptziel ihrer Spielzüge.

Die Diskrepanz zwischen 29 Ausgängen und 18 Eingängen bei C läßt im Vergleich zu der umgekehrten Diskrepanz zwischen 7 Ausgängen und 12 Eingängen bei E die Verteilung der Machtverhältnisse erkennen.

Das Gremium der Eltern muß ungleich aktiver sein, um seine Interessen durchzusetzen, als der Rektor (die Schule), der die Dinge auf sich zukommen lassen kann und nur agiert, um die ärgsten Spitzen zu brechen.

Die größte Diskrepanz der Interaktion der Gruppen untereinander ergab sich zwischen C und D. Die Gruppe D (Lehrer) wurde 9 mal von der Gruppe C (Elternrat) angespielt, D spielte C aber nur 4 mal an. Das ergab sich

einerseits aus dem bereits in der Rollenbeschreibung angelegten Konflikt innerhalb der Lehrergruppe (progressive und konservative Lehrer), andererseits zeigt sich hier auch der immanente Konflikt des Lehrers als Funktionsträger der Institution Schule. Sein Handlungsspielraum ist durch vorgegebene Normen, Richtlinien, Gesetze, Verordnungen und Dienstanweisungen stark eingegrenzt, was wiederum eine immense Unsicherheit hervorruft, wenn von außen Anforderungen an ihn als Pädagogen gestellt werden, die sich mit den vorgegebenen Strukturen nicht vereinbaren lassen. Aktives pädagogisches Handeln ist in dieser Rollenkonfusion sehr schwierig.



Qualitative Auswertung

Gemessen an der Aktivität der Ausspielungen, unterteilt in drei Phasen von jeweils gleichen Zeiteinheiten:

Erarbeitungsphase - Arbeitsphase - Lösungsphase

	1	2	3
A			
B			
C			
D			
E			
SL			

Die Gruppen A (Schüler), B (Eltern) und D (Lehrer), werden im Spielverlauf zunehmend aktiver. Wogegen die Gruppe C (Elternrat) sehr agil in das

Planspiel einsteigt, zum Ende hin aber zusehends zurückhaltender wird, was die Quantität der Ausspielungen angeht.

Spielbeschreibung anhand der Spielzüge - unterteilt in drei Spielphasen von gleicher Zeitdauer

Orientierungsphase

Diese Spielphase war dem eigentlichen Spielverlauf vorgeschaltet in Form eines Rollenspiels und einer Strategiediskussion, in den sich aus dem Rollenspiel ergebenden Spielgruppen des Planspiels. Anhand der, durch die Teamer vorgegebenen Ausgangslage, der jeweiligen Rollenbeschreibung und des Spielauflösers wurden in den einzelnen Spielgruppen zur eigenen Strategiefindung die jeweils zu spielende Rolle unter folgenden Fragestellungen diskutiert:

- Nachfragen zum Planspielverlauf - juristische Abklärungen
- Fragen nach den Hintergründen des vorgegebenen Konflikts
 - Was ist eigentlich passiert?
 - Wer ist gegen uns?
 - Wer ist für uns?
- Welche Interessen und Ziele verfolgen die anderen Spielgruppen?
- Welche Ziele haben wir?
- Wie gehen wir vor, um diese Ziele durchzusetzen?

1. Spielphase

Erarbeitungsphase - 11 Spielzüge

Die 1. Spielphase kennzeichnete sich durch enorme Unterschiede in der Aktivität der einzelnen Spielgruppen. Während die anderen Gruppen noch Orientierungsschwierigkeiten hatten, preschte der Elternrat mit fünf Spielzügen voraus. Unmittelbar 5 Minuten nach Spielbeginn lud der Elternrat zu einer Klassenpflegschaftssitzung mit folgender Tagesordnung ein:

1. Info über die neue Ausbildungsordnung
- SZ-Nr. 2: 2. Gestaltung des Schulhofes (Spielplatz)
3. Stundenplan
4. Verschiedenes

Dieser Spielzug überschneidet sich mit dem Spielzug Nr. 3 der Elterngruppe an den Elternrat, in dem dieser gebeten wird, zu folgenden Tagesordnungspunkten einzuladen:

1. Leistungsbewertung (Notengebung oder Wortbeurteilung?)
- SZ-Nr. 3: 2. Einführung einer wöchentlichen Verfügungsstunde
3. Regelung der Hausaufgaben
4. Anträge an die Schulkonferenz
5. Verschiedenes

Die eindeutig erkennbaren Prioritätsunterschiede wie auch die z.T. unterschiedlichen Inhalte der Wünsche für die Tagesordnung wurden im weiteren Verlauf zwischen Eltern und Elternrat nicht thematisiert. Vielmehr agiert der Elternrat mit den nächsten Spielzügen, die ausschließlich auf die Ausbildungsordnung und vor allem auf die Schulhofgestaltung Bezug nehmen, ohne Votum der Eltern und der Schüler, die ebenfalls einen Vorschlag für die Tagesordnung der Klassenpflegschaftssitzung vorlegen.

- SZ-Nr. 9: 1. Problem Sportunterricht
2. Stundenplanveränderung
3. Schulhofgestaltung
4. Ausflüge

Mit Spielzug Nr. 11 werden die von den Eltern gewünschten Tagesordnungspunkte lapidar als zusätzliche Punkte auf die Tagesordnung der Klassenpflegs-

chaftssitzung gesetzt. Auf die Tagesordnungspunkte und den Wunsch der Schüler, der auch von den Eltern getragen wird, (SZ-Nr. 3), zum Elternabend eingeladen zu werden, geht der Elternrat nicht ein.

Außer den Beiträgen zur Tagesordnung einer Klassenpflegschaftsversammlung kommt in dieser Spielphase kein weiterer aktiver Beitrag aus irgendeiner Spielgruppe. Nur der Elternrat knüpft erste Kontakte auf formal-juristischer Ebene zum Rektor der Schule:

1. mit einem Hinweis zur Informationspflicht des Rektors bezüglich der neuen Ausbildungsverordnung
2. mit einer Anfrage bezüglich der Weiterleitung eines Antrages zur Schulhofgestaltung an die Stadt.

Der Rektor reagiert entsprechend formal bis überheblich, den Elternrat zurechtweisend (SZ-Nr. 5 und 8).

Die Gruppen Schüler, Eltern und Lehrer stecken z.T. noch in erneuten oder weitergehenden Strategiediskussionen, was sich durch deren weitgehende Inaktivität kennzeichnet. Zwischen den Lehrern und dem Rektor entspinnt sich an der Ausbildungsordnung noch ein Nebenkonflikt, der aufgrund fehlender Informationen der Planspieler in der Lehrergruppe entsteht. Ansonsten ist die Gruppe der Lehrer in dieser Phase am Spiel überhaupt nicht beteiligt.

Das Ende dieser Erarbeitungsphase bestimmte sich somit immer noch z.T. aus Merkmalen der Orientierungsphase. Bis zur eigentlichen Arbeitsphase standen noch keine Bündnispartner oder einheitliche Forderungen gegenüber der Schule fest. Alle Hoffnungen auf Klärung der Situation lagen bei der Klassenpflegschaftsversammlung, die einberufen

werden sollte.

2. Spielphase -

Arbeitsphase - 12 Spielzüge

Zu Beginn dieser Spielphase gehen die progressiven Lehrerinnen aktiv auf die Schüler zu, um sie über die Änderungen der Leistungsbeurteilung zu informieren. Die auch in der Ausgangslage klar vorgegebene Spaltung des Lehrerkollegiums findet in diesem Spielzug (Nr. 12) ihre Entsprechung.

Der bereits angedeutete Nebenkonflikt zwischen Lehrerkollegium und Schulleitung wirkt sich auch in dieser Spielphase sehr negativ aus, da der eigentliche Konfliktverlauf für die Gruppe der Lehrer dadurch nicht mehr nachzuvollziehen ist.

Mit SZ-Nr. 15 unterstreichen die Eltern die Vorrangigkeit ihrer Tagesordnungspunkte und bitten den Elternrat, dies in der Reihenfolge der Tagesordnung für die Klassenpflegschaftssitzung zu berücksichtigen. Die Schüler werden trotz ihres und ihrer Eltern Wunsch zur Klassenpflegschaftsversammlung nicht eingeladen. Der Elternrat versucht durch eine Extraeinladung zu einem Treffen von Schülern, deren Eltern und dem Elternrat zwar das Verständnis untereinander zu verbessern, eine echte Beteiligung der Schüler kommt jedoch nicht zustande.

Ab SZ-Nr. 17 überrollen sich die durch die Gruppe der Eltern und des Elternrates vorgegebenen Ergebnisse, mit denen die anderen Spielgruppen nichts anfangen können.

So teilen die Eltern mit SZ-Nr. 17 mit, daß die Klassenpflegschaftsversammlung bereits gelau- fen ist und mehrere Punkte beschlossen wurden (s. SZ-Nr. 17 und 18). Sie setzen somit die weiteren Spielinhalte fest, ohne daß die in der Realität beteiligten Gruppen, im Spiel nun auch

die Möglichkeit gehabt hätten, über eine - auch im Planspiel mögliche - tatsächlich stattfindende Klassenpflegschaftsversammlung Einfluß auf den weiteren Spielverlauf zu nehmen.

In Spielzug 18 werden die Themen "Öffnung der Schule auch am Nachmittag" und "Schulhofgestaltung" zum ersten Mal von den Eltern angesprochen. Dieser Spielzug unterscheidet sich von allen vorhergehenden und nachfolgenden durch die Inhaltlichkeit der Aussagen. Hier greifen die Eltern auf die erste Planspielerfahrung (Spielplatzproblematik) zurück und lassen erprobte Argumentationen in das zweite Planspiel einfließen.

Im darauffolgenden SZ-Nr. 19 läßt der Elternrat die Klassenpflegschaftsversammlung zu einem ganz anderen Termin stattfinden und treibt die Verwirrung auf die Spitze, als er mit SZ-Nr. 23 (der bereits als SZ-Nr. 6 annulliert wurde) ein anderes Protokoll der Klassenpflegschaftsversammlung vorlegt als die Eltern in SZ-Nr. 17. Einige Punkte in diesem Protokoll sind inzwischen durch den Spielverlauf längst eingeholt. Die Schüler zeigen in SZ-Nr. 20 ihr Interesse, mit den progressiven Lehrerinnen über die Notengebung ab 3. Klasse Grundschule zu reden und gehen damit auf den zu Beginn besprochenen SZ-Nr. 12 von der progressiven Lehrerinnengruppe ein. Gleichzeitig bitten sie die Lehrerinnen, einen Elternabend einzuberufen, um das Thema gemeinsam mit den Eltern besprechen zu können. Auf diesen Wunsch gehen die Lehrerinnen jedoch nicht ein.

Mit SZ-Nr. 22 meldet sich zum erstenmal die konservative Lehrergruppe und drückt ihre Ablehnung zum Antrag der Klassenpflegschaftsversammlung an die Schulkonferenz bezüglich der Schulhofgestaltung und -benutzung auch an Nachmittagen gegenüber den Elternvertretern aus.

Diese Spielphase wird von den Gruppen weiterhin dazu benützt, Bündnispartner auszumachen, um die Konfliktstrukturen zu bestimmen. Doch durch die Vielzahl der Konfliktpunkte, die sich aus den unterschiedlichsten Tagesordnungspunkten aus der ersten Spielphase ableiten und weiterhin in ihrer Unterschiedlichkeit von den Gruppen bearbeitet werden, mangelt es dem Spielgeschehen an Eindeutigkeit.

3. Spielphase

Lösungsphase - 17 Spielzüge

Die 3. Spielphase kennzeichnet sich durch eine relativ ausgewogene Spielbeteiligung aller Gruppen. Die Aktivität des Elternrates, die zu Beginn des Planspiels alle anderen Gruppen überflügelte, flacht zum Ende des Spielverlaufs deutlich ab.

In den meisten Gruppen herrscht immer noch Unklarheit darüber, anhand welcher - in den unterschiedlichen Tagesordnungen aufgestellten - Forderungen der Hauptkonflikt zwischen Eltern und Schulleitung ausgetragen werden soll.

Diese Unklarheit kann auch im nachfolgenden Spielverlauf nicht aufgelöst werden.

Aus dieser Unsicherheit heraus greifen die Gruppen zum bereits erprobten Spielplatzkonflikt. An den Themen "Öffnung des Schulhofes an Nachmittagen" und "Ausgestaltung des Schulhofes" können die Erfahrungen des ersten Planspiels eingebracht werden. Zum anderen sind hier die Konfliktstrukturen und Machtverhältnisse eindeutiger, da nicht nur der Binnenbereich der Institution Schule (im Rahmen des Schulmitwirkungsgesetzes) betroffen ist. Die Möglichkeiten der Einflußnahme der Eltern und Schüler auf vorhandene Machtverhältnisse, z.B. durch Einschaltung der Presse (SZ-

Nr. 30 und 33) sind ungleich größer, als der Rahmen des Schulmitwirkungsgesetzes es erlaubt für den innerinstitutionellen Bereich der Schule.

Von den 17 Spielzügen dieser Spielphase betreffen ca. 12 das Thema "Öffnung und Gestaltung des Schulhofes", das somit zum Hauptthema des Planspiels avanciert.

Mit SZ-Nr. 28 weisen die progressiven Lehrerinnen auf versicherungsrechtliche Probleme hin und bitten die Elternvertreter um Unterstützung für ihre Forderung nach Ermäßigungsstunden für ihre Beteiligung an den nachmittäglichen Freizeitprogrammen auf dem Schulgelände.

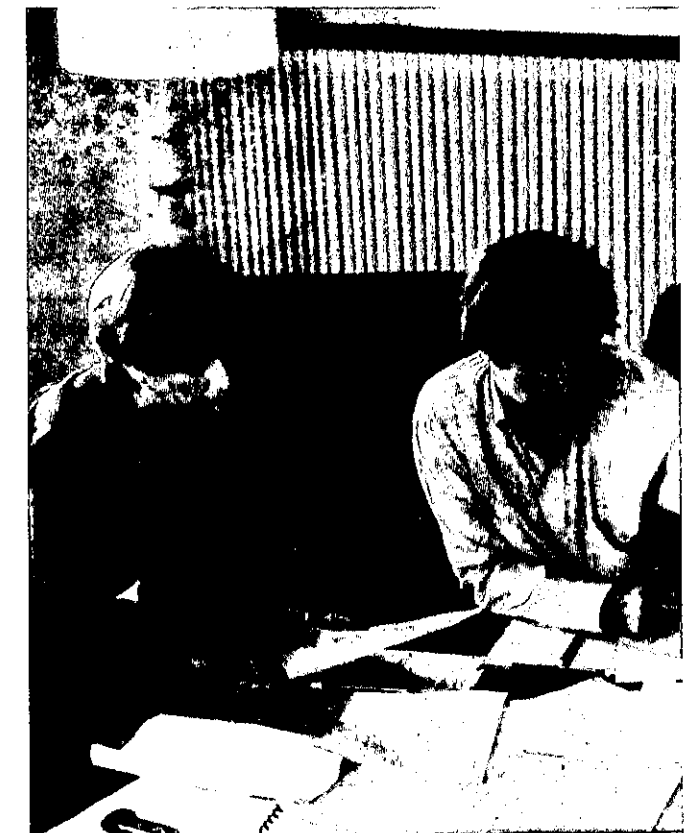
Diese sachlichen Probleme, die innerhalb der Schule geklärt werden müßten, bleiben genauso unberücksichtigt, wie ein weiterer Versuch der progressiven Lehrerinnen, das Problem der Notengebung nochmals in den Spielverlauf einzubringen.

Obwohl Schüler und Eltern, wie die Auswertungsdiskussion hinterher zeigte, die geänderten Benotungskriterien im Rahmen der Ausbildungsordnung stark interessierten - da sie z.T. auch in der eigenen gelebten Realität von dem Problem betroffen waren -, sah keine Gruppe im Rahmen dieses Planspiels eine Möglichkeit, dieses Thema weiter zu verfolgen (s. hierzu auch S.21 des Aufsatzes von Stefan Peil).

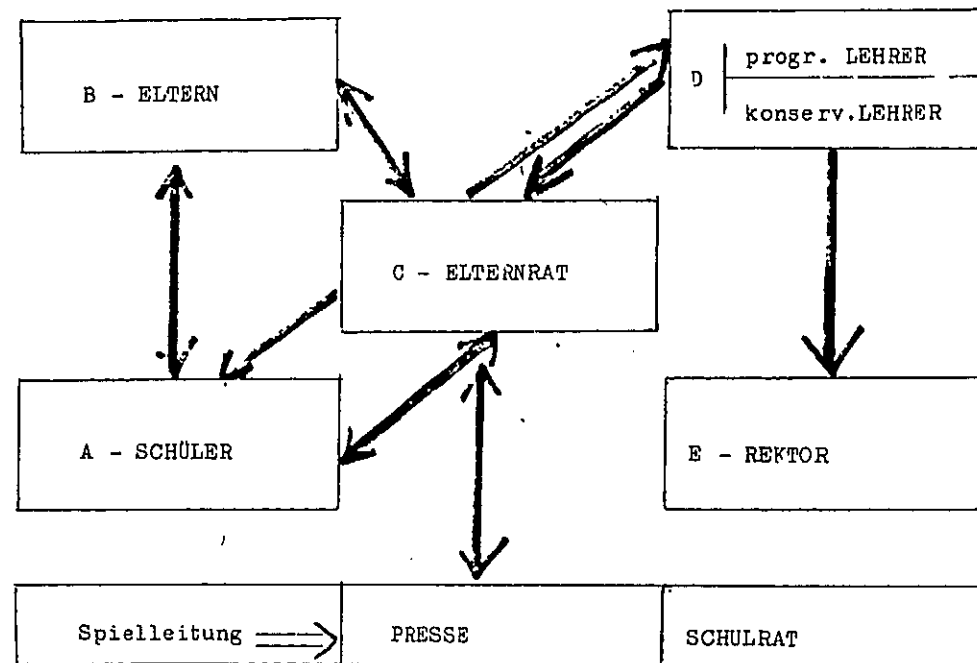
Mit SZ-Nr. 34 biedern sich die konservativen Lehrerinnen dem Rektor an, um aus ihrer Isolation im bisherigen Spielgeschehen herauszukommen; machen damit andererseits jedoch die Interessengegensätze ein Stück deutlicher.

Das Problem Schulhof wird von Eltern, Schülern, Elternrat, ansatzweise auch mit den progressiven Lehrerinnen und Un-

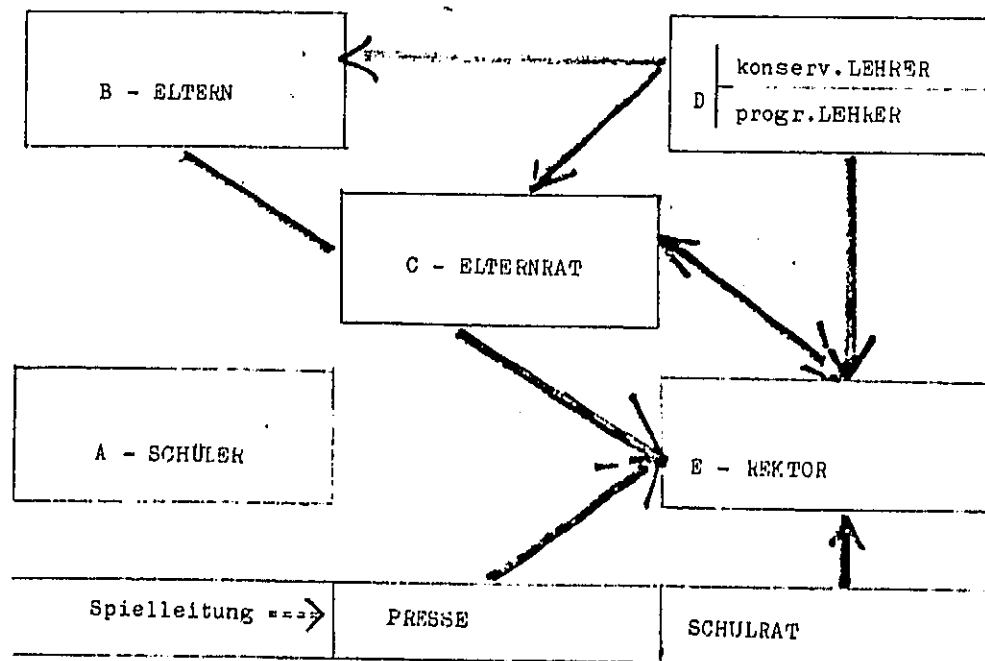
terstützung der Presse (Spielleitung) in Konfrontation zur Schulleitung/-verwaltung angegangen, ohne daß die Schulleitung diese Rolle annimmt. (s. dazu SZ-Nr. 24, 26, 30, 35 im Vergleich zu SZ-Nr. 39). Der Schulleiter agiert als völlig unbeteiligter Dritter, der lediglich Informationen geben und Anträge weitergeben kann. Indem er Angriffe auf seine Person ignoriert und nur ganz subtil dem Elternrat die Verantwortung zuschreibt, s. SZ-Nr. 38, entzieht er geschickt den Eltern, Schülern usw. die Möglichkeit, den Konflikt möglichst rasch an die Grenzen der vorgegebenen Strukturen zu treiben. Die Verantwortlichkeit für die Verzögerung der Schulhofgestaltung wird so bis zum Abbruch des Planspiels nicht richtig deutlich.



Solidarisierungstendenzen bei Spielende



Konflikt- bzw. Konfrontationstendenzen bei Spielende



Planspiel

Spielzug-Formulare

Erläuterungen:

- SZ = Spielzug
- SL = Spielgruppe
- SL = Spielleitung

SZ-Nr. 1 Absender: SG Nr. 1
Eingang SL 8.57 Uhr Empfänger: SG Nr. 5 2

Text: Wie Sie wissen, hat sich eine Initiative von Eltern gebildet, die für die Einrichtung eines neuen Spielplatzes eintritt. Vor 8 Wochen haben wir bereits die Stadtverwaltung bzw. das Jugendamt aufgesucht und um einen neuen Spielplatz gebeten. Der Elterninitiative wurde zugesagt, in gegebener Zeit Antwort zu geben. Das ist seit diesem Gespräch noch nicht geschehen.

Morgen wollen wir zur Verwaltung mit unseren Kindern gehen und den Spielplatz nochmals fordern.

Um uns zu begleiten, laden wir die beiden ansässigen Zeitungen ein.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre Elterninitiative
Unterschrift

SZ-Nr. 2 Absender: SG Nr. 2
Eingang SL 9.14 Uhr Empfänger: SG Nr. 2
Kopie an SG Nr. 3

Text: Sehr geehrte Damen und Herren!

Eine Spielplatzinitiative hat ein "Go in" in der Stadtverwaltung von Bergheim angefordert und die hiesigen Zeitungen dazu eingeladen. In diesem Zusammenhang eine Anfrage:

- Ist Ihnen bekannt o wer dieser Initiative angehört?
- o was im einzelnen ihre Forderungen sind?
- o wo genau der gewünschte Spielplatz angesiedelt sein soll?

DIE PRESSE

SZ-Nr. 4 Absender: SG Nr. 4
Eingang SL 8.59 Empfänger: SG Nr. 2
Bezug: SZ Nr. 2

Text: Betr.: Spielplatzinitiative einer Elterngruppe

Ist der Verwaltung bekannt, daß ein "Go in" in der Stadtverwaltung stattfinden soll?
Ist das "Go in" als Demonstration genehmigt worden?

Ist weiterhin bekannt, wer der Initiative angehört und was im einzelnen die Forderungen sind?

Wir bitten, uns schnellstens zu unterrichten

DER AUSSCHUSS

SZ-Nr. 6 Absender: SG Nr. 1
Eingang SL 9.02 Uhr Empfänger: SG Nr. 2 5

Text: Wir ziehen in die Stadtverwaltung ein! Vorneweg geht eine Mutter mit ihrem Kind und trägt ein großes Schild, auf dem steht:

Wir fordern einen neuen Spielplatz!!!

Es folgend mindestens 30 Kinder mit bunten Müttchen und Pönnchen, auf denen steht

WIR FORDERN EINEN NEUEN SPIELPLATZ

Viele Mütter folgen mit der Hoffnung, daß sie eine positive Antwort auf ihre Forderung bekommen.

Eine Mutter legt einen Plan vor, auf dem die Vorstellung der Elterninitiative dargestellt ist.

SZ-Nr. 7 Absender: SL
Eingang SL 9.20 Empfänger: SG Nr. 1
2, 3, 4, 5

Text: Offener Brief

An den Stadtdirektor
An die Presse
An die Fraktionen

Gestern hatte ich dienstlich bei der Stadtverwaltung zu tun. Ich glaube, meinen Augen nicht trauen zu können, als ich dort in unserem schönen Verwaltungsgebäude ein Go-in von einigen sehr merkwürdigen Leuten sah. Ist der Sittenverfall und der Anstand schon so weit vorangeschritten, daß Leute sich vor dem Verwaltungsgebäude zusammenrotten? Ist das die Gesellschaft, sind das die Zustände, die die SPD sich vorstellt? Ich bitte doch die zuständigen Herren, mit diesem roten Gesindel endlich aufzuräumen, damit wieder Anstand in unsere Stadt einkehrt und ich meine Kinder wieder ruhigen Gewissens auf die Straße schicken kann. Ich erwarte endlich Aktivitäten von dem unständigen Bürger.

Ihr Dr. Saubermann
(Mitglied und Vorstandmitglied des Saubermannvereins)

SZ-Nr. 8 Absender: SG Nr. 1
Eingang SL 9.40 Uhr Empfänger: SG Nr. 2 5

Text: Nach unserer Vorstellung sollte der Spielplatz folgende Einrichtungen und Möglichkeiten bieten:

1 Spielhaus, Rutschbahn, Röhre, Dreiradbahn, Sandkasten, Sitzgelegenheiten, Liegewiese (Spielwiese), Tischtennis, Klettergerüst, Rutsche, Grillplatz, Bolzplatz (abends auch für Erwachsene), Wasserstelle, Hängebrücke, Verkehrskindergarten, Kletterfelsen, Toilette

Abenteuerspielplatz (Platz für freie Gestaltung)
Bepflanzungsmöglichkeit, Rollschuhbahn
wichtig! tägliche Reinigung und Betreuung durch Pädagogen und Eltern!

SZ-Nr. 9 Absender: SG Nr. 1
Eingang SL 9.49 Uhr Empfänger: SG Nr. 4

Text: An den Stadtanzeiger

Wir bedanken uns herzlich für Ihre Anfrage und möchten Ihnen mitteilen, daß unsere Elterninitiative für einen Spielplatz eintritt, der sowohl für kleinere als auch für ältere Kinder geeignet ist.

Was unsere Mitglieder betrifft, so sind es alles Mütter und Väter mit ihren Kindern, die einen neuen Spielplatz fordern, der den Bedürfnissen unserer Kinder mehr gerecht wird als die bisherigen.
Wir suchen einen geeigneten Park, wo keine Anwohner durch Lärm belästigt werden.
Die Größe soll etwa 3 000 m² betragen.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre Elterninitiative
Unterschrift

SZ-Nr. 22 Absender: SG Nr. 2
Eingang SL 9.55 Uhr Empfänger: SG Nr. 4

Text: Hauswurfsendung

Liebe Bewohner,
sicherlich haben Sie auch von einer Elterninitiative gehört, die in Ihrer unmittelbaren Umgebung entstanden ist und für die Schaffung eines neuen Spielplatzes eintritt. Da wir die Interessen aller Bürger vertreten müssen, bitten wir Sie, uns als Anlieger Ihre Meinung zu diesem Vorhaben mitzuteilen.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre Stadtverwaltung

SZ-Nr. 23 Absender: SG Nr. 5
Eingang SL 9.58 Empfänger: SG Nr. 1 2 3 4
Bezug: SZ Nr. 7 8 9 11

Text: Artikel in der RUNDSCHAU

FALLEN GEPLANTES SCHWIMMBAD UND JUGENDHEIM EINEM RIESENSPIELPLATZ ZUM OPFER?
In möglichst zentraler Lage werden 3 000 m² Spielplätze von einer Elterninitiative im Bergheimer Stadtgebiet gesucht.
Mitglieder des Sport- und Kulturausschusses erklärten dazu, daß wegen des geplanten Schwimmbades und Jugendzentrums derzeit für weitere Großprojekte keine weiteren Gelder zur Verfügung gestellt werden können.

SZ-Nr. 24 Absender: SG Nr. 4
Eingang SL 10.07 Uhr Empfänger: SG Nr. 2, 18
Bezug: SZ Nr. 12

Text: Sehr geehrter Herr Stadtdirektor,

die Eltern-Initiativ-Gruppe informiert uns mit einem Flugblatt über das Vorhaben, im "Ruth-Brand-Park" einen Kinderspielplatz zu errichten.
Wir sind unmittelbare Anlieger dieses Parks und fühlen uns schon heute durch eine solche Einrichtung eingeengt, da durch einen Spielplatz eine starke Wertminderung unserer Wohnhäuser gegeben ist.
Diese Freifläche ist lt. gültigem Flächennutzungsplan und Bebauungsplan Nr. 10 nicht als öffentliche Fläche ausgewiesen. Vielmehr handelt es sich hier um ein reines Wohngebiet. Lt. BBG § 57 ist somit eine solche Anlage im v.e. Park nicht zulässig.
Alternativ würden wir es begrüßen, die parallel zum Park verlaufende "Stefan-Peil-Str.", die ohnehin wenig frequentiert ist, als Spielstraße für Kinder auszuweisen.

Unterschriften

SZ-Nr. 25 Absender: SG Nr. 2
Eingang SL 10.30 Uhr Empfänger: SG Nr. 1
Kopie an: SG Nr. 3

Text: Liebe Elterninitiative,

hiermit gewähren wir Ihnen Einblick in den Haushaltsplan. Wie Sie ersuchen können, stehen freie Gelder nur in sehr begrenztem Umfang zur Verfügung, wenn nicht andere Projekte empfindlich gefährdet werden sollen.
Darum schlagen wir vor, daß der Spielplatz in der Grünstr. - also in ihrer unmittelbaren Umgebung - verbessert werden könnte. Im Übrigen geben wir unserem Mißfallen Ausdruck, daß wir über den von Ihnen scheinbar schon festgelegten Standort lediglich durch einen Brief der Anwohner erfahren haben.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre Stadtverwaltung

SZ-Nr. 31 Absender: SG Nr. 2
Eingang SL 10.45 Uhr Empfänger: SG Nr. 3

Text: Liebe Mitglieder des Ausschusses,

wir wollen Sie hiermit über den neuesten Stand in der Angelegenheit des Spielplatzes, der von der Elterninitiative gefordert wird, informieren.
Wir haben - wie es unsere Pflicht ist - die Eltern in den Haushaltsplan Einblick nehmen lassen. Danach müßte der Initiative klar geworden sein, daß nur sehr wenig Gelder zur Verfügung stehen, wenn nicht die langfristig geplanten Großprojekte der Stadt gefährdet werden sollen. Als neuen Vorschlag haben wir den Eltern gegenüber formuliert, daß aufgrund der Finanzlage ein in der Nähe befindlicher Spielplatz aufgebessert werden könnte. Im Übrigen teilen wir noch weiter mit, daß bereits Bürger ihrem Unbehagen Ausdruck gegeben haben, daß andere Bürger krawallartige Unruhestifterei betreiben; wie wir Ihnen schon einmal mitgeteilt haben, sind wir uns nicht über die politische Zuverlässigkeit dieser im Klaren.

Die Stadtverwaltung
Unterschrift

SZ-Nr. 32 Absender: SG Nr. 1
Eingang SL 11.00 Uhr Empfänger: SG Nr. 4
Bezug: SZ Nr. 24

Text: Liebe Anwohner,

bezugnehmend auf Ihren Brief möchten wir Ihnen mitteilen, daß wir durch unseren Rechtsanwalt Dr. Klug erfahren haben, der mit seinen 7 Kindern Mitglied unserer Initiative ist, daß die Nutzung des Parks lt. § 16, Abs. 10 des geltenden Flächennutzungsplans und die Einrichtung eines Spielplatzes möglich ist.
Wir danken Ihnen für Ihre Anregung und Ihren Vorschlag, die "Stefan-Peil-Str." in eine Spielstraße umzuwandeln. Diese kann zusätzlich als Spielplatz genutzt werden.
Wir planen ein bereits vom Ordnungsamt genehmigtes Aktionsfest im Samstag, um 14.00 Uhr im Park
Es gibt Kaffee, Kuchen und Bier sowie eine Überraschung unserer Kinder.
Unsere Ratsmitglieder sowie die Presse sind herzlich eingeladen!

Mit freundlichen Grüßen
Ihre Elterninitiative
Unterschrift

SZ-Nr. 34 Absender: SG Nr. 1
Eingang SL 11.10 Uhr Empfänger: SG Nr. 2 3 5
Bezug: SZ Nr. 24 30

Text: Sehr geehrter Stadtanzeiger!
Sehr geehrte Rundschau!

Vor der Wahl versprochen uns Bürgermeister Rheinfeld, SPD, Ratsmitglied Krings, CDU und Ratsmitglied Martin, FDP, Spielplätze einzurichten und zu verbessern.
Nach der Wahl haben die Ratsmitglieder uns zwar das Angebot der Unterstützung gemacht, aber wir wissen von der Stadtverwaltung, daß angeblich keine Gelder für diese Zwecke mehr zur Verfügung stehen.
Wir sind empört über Versprechungen, die nach der Wahl überhaupt nicht eingehalten werden können.
Wir werden trotzdem für die Einrichtung eines Spielplatzes im "Ruth-Brand-Park" eintreten.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre Elterninitiative
Unterschrift

SZ-Nr. 37 Absender: SG Nr.
Eingang SL 11.40 Uhr Empfänger: SG Nr.

Text: Presseerklärung

Der Sport- und Kulturausschuß der Stadt Bergheim hat in seiner letzten Sitzung den Jugendhilfeplan beraten. Die Ratsmitglieder waren einhellig der Meinung, daß das Anliegen der Elterninitiative berechtigt ist. Der Ausschuß empfiehlt, dem Vorschlag der Verwaltung zu folgen und den bestehenden Spielplatz nach gegebenen Möglichkeiten zu verbessern. In Anbetracht der bereits beschlossenen Großprojekte wie Schwimmbad, Anbau einer Unterabteilung am

bestehenden Krankenhaus sowie eines Jugendzentrums - die ja auch unseren Bergheimer Kindern zugute kommen - können nur begrenzt Gelder zur Verfügung gestellt werden.
Wir hoffen, daß sich die Eltern auch weiterhin so aktiv verhalten wie bisher, wenn es um die Ausgestaltung des Spielplatzes geht.

SZ-Nr. 39 Absender: SG Nr.
Eingang SL 11.50 Uhr Empfänger: SG Nr.

Text: Betr.: Ihr Schreiben an die Ratsmitglieder: Bürgermeister H. Rheinfeld, SPD, F. Krings, CDU u. Martin, FDP

Sehr geehrte Frau Henseler,

unter Bezugnahme auf ihre obigen Schreiben sind wir gerne bereit, uns gemeinsam an einem der von Ihnen genannten Termine zur Verfügung zu stellen, um dort auf Ihre Probleme einzugehen.

Wir begrüßen es sehr, daß Sie sich für die Spielplatzprobleme einsetzen. Wir werden uns bemühen, Ihre Forderungen im Rahmen des Jugendhilfeplanes soweit wie möglich zu berücksichtigen.
Mit freundlichen Grüßen (gez.) Rheinfeld
Krings, Martin

SZ-Nr. 41 Absender: SG Nr. 2
Eingang SL 11.57 Empfänger: SG Nr. 1

Text: Liebe Elterninitiative,

es ist für Sie bedauerlich, daß Sie unseren Vorschlag ablehnen.
Wir haben alles, was in unseren Möglichkeiten stand, getan. Wir bitten Sie, unseren Vorschlag noch einmal zu überdenken.
Gleichzeitig regen wir an, die großen Firmen und freie Verbände in unserem Kreisgebiet um Spenden für Ihr Vorhaben zu bitten.
Wir können lediglich über 75 000 Mark verfügen, falls Sie über die weiteren notwendigen Mittel durch Spenden verfügen sollten, könnten wir uns für Ihre Aktion beim Ausschuß weiter verwenden und Ihnen somit die 75 000 DM zuschießen.

Hochachtungsvoll
Ihre Stadtverwaltung
Unterschrift

SZ-Nr. 47 Absender: SG Nr. 5
Eingang SL 12.30 Empfänger: SG Nr. 1 2 3 4
Bezug: SZ Nr. 34 36 37

Text: Artikel im STADTANZEIGER

TEILERFOLG DER SPIELPLATZINITIATIVE

Der Sport- und Kulturausschuß des Bergheimer Stadtrats hat sich bereit erklärt, zusätzliche Mittel für die Verbesserung des Bergheimer Spielplatzangebotes zur Verfügung zu stellen. Er greift damit Forderungen einer Elterninitiative auf, die - wie berichtet - vor einigen Tagen einen Protestmarsch ins Bergheimer Rathaus veranstaltet hat. Allerdings müssen viele Wünsche der Eltern unerfüllt bleiben. Sie beklagen sich denn auch über "nicht eingehaltene Versprechen" der Rathausparteien. Um auf ihre weitergehenden Anliegen aufmerksam zu machen, lädt die Initiative zu einem "Aktionsfest" im "Ruth-Brand-Park" am kommenden Samstag um 14.00 Uhr ein.

SZ-Nr. 3 Absender: SG Nr.
Eingang SL 9.45 Uhr Empfänger: SG Nr. 1
Kopie an: SG Nr. 2
3 5

Text: An die Klassenpflegschaftsvorsitzenden

Sehr geehrter Herr Fuchs!

Wir bitten Sie, eine Elternversammlung der Klasse 3d baldigst einzuberufen. Um die Themen von allen Seiten zu beleuchten, bitten wir Sie, auch die Lehrer und die Schüler dazu einzuladen.
Für die Tagesordnung schlagen wir folgende Punkte vor:
1. Leistungsbewertung (Notengebung oder Wortbeurteilung?)
2. Einführung einer wöchentlichen Vorführungsstunde
3. Regelung von Hausaufgaben
4. Anträge an die Schulkonferenz*
5. Verschiedenes

Mit freundlichen Grüßen die ELTERN

SZ-Nr. 5 Absender: SG Nr. 4
Eingang SL 9.55 Uhr Empfänger: SG Nr. 2
Bezug: SZ Nr. 1

Text: Ausbildungsverordnung

Die Neufassung der Ausbildungsverordnung wurde uns gestern von der zuständigen Schulbehörde übergeben.
Wir übersenden Ihnen mit gleicher Post 10 Exemplare zur freundlichen Verwendung.
Unterschrift

SZ-Nr. 8 Absender: SG Nr. 4
Eingang SL 10.09 Uhr Empfänger: SG Nr. 2
Bezug: SZ Nr. 4

Text: Schulhofgestaltung

Sehr geehrter Herr Fuchs,
der Wunsch der Schulkonferenz wurde sofort an den Schulträger weitergeleitet, allerdings mit der Zusatzbemerkung, daß detaillierte Vorstellungen des "Gestaltungs-Ausschusses" unverzüglich nachgereicht werden. Siehe dazu Protokoll 12. Ausschuß - Schulhofgestaltung.

Leider warten wir bis heute noch auf diesen Bericht. Bevor diese Vorlage nicht der Schulbehörde übergeben wurde, ist mit einer Zuteilung entsprechender Geldmittel nicht zu rechnen.

Mit vorzüglicher Hochachtung!!!

i.V. Unterschrift

SZ-Nr. 12 Absender: SG Nr. 3
Eingang SL 10.32 Uhr Empfänger: SG Nr. 5

Text: Liebe Schülerinnen und Schüler,

Eure Zeugnisse werden jetzt in der dritten Klasse etwas anders aussehen als früher. Es werden Zensuren und eine Beurteilung darin stehen, wie Ihr sie aus den ersten beiden Schuljahren her kennt.
In den ersten beiden Schuljahren bezog sich die Beurteilung nur auf Eure eigenen Fortschritte, jetzt in der dritten Klasse drücken die Zensuren aus, ob Ihr die Unterrichtsziele erreicht habt. Ihr könnt jederzeit Eure Lehrer fragen, wie es um Eure Leistung steht, wo Ihr eventuelle nicht weiterkommt.
Wenn Ihr noch Fragen habt, wendet Euch nur ruhig an uns!

Mit freundlichen Grüßen
die Fortschrittlichen Lehrerinnen

SZ-Nr. 17 Absender: SG Nr.
Eingang SL 10.38 Uhr Empfänger: SG Nr.

Text: Am 10.03.1980 hat in der Klasse 3d eine Klassenpflegschaftsversammlung stattgefunden. Es ist Folgendes beschlossen worden:
- Das Problem der Leistungsbewertung soll weiterhin diskutiert werden;
- Die Einführung einer wöchentlichen Verfügungsstunde wurde beschlossen;
- Hausaufgaben sollen auf 1 Stunde täglich reduziert werden und nur den bereits in

der Schulstunde behandelten Stoff wiederholen;
Die in der Anlage enthaltenen Anträge sollen an die Schulkonferenz weitergegeben werden.

die Eltern

SZ-Nr. 18 Absender SG Nr. 1
Eingang SL 10.49 Uhr Empfänger SG Nr. 2
3 4

Text: Antrag an die Schulkonferenz

Betr.: Öffnung der Schule nachmittags

Es erscheint uns notwendig, an den Nachmittagen Freizeitmöglichkeiten für die Kinder in der Schule zu schaffen. Die Klassenräume, Werkräume und der Schulhof sollten für die Kinder und für Eltern-Lehrer-Kontakte geöffnet sein. Dieses Angebot sollte für die Kinder in offenen Gruppen da sein (keine festen Klassenverbände). Da in unserem Stadtteil für Kinder und Jugendliche keine sinnvollen Freizeitangebote bestehen und das Bedürfnis der Kinder nach Spiel, Basteln und Kontakten allgemein sehr groß ist, bitten wir die Schulkonferenz, entsprechende Schritte zu unternehmen.

Unser Vorschlag: Jeden Dienstag und Donnerstag von 15.00 - 18.00 Uhr, Betreuungskräfte sind zur Verfügung zu stellen. Der Versicherungsschutz ist in Anlehnung an den Erlaß über die Ganztagschulen zu regeln.

Betr.: Schulhofgestaltung

Es ist allgemein bekannt, daß in unserem Stadtteil keine Spielplätze bestehen, die auch nur annähernd den modernen Gesichtspunkten der Spielplatzgestaltung genügen. Die Kinder meiden die durch Mudderedreck verunreinigten Sandkästen und die einfalllosen Stahlklettergerüste.

Wir schlagen vor, einen Ideenwettbewerb unter den Schülern zu veranstalten (im Rahmen des "Kunstunterrichts"). Elternvertreter sollten ebenfalls in die Planung mit einbezogen werden. Eltern sind zur Mitarbeit bereit!!

SZ-Nr. 21 Absender SG Nr. 2
Eingang SL 9.23 Uhr Empfänger SG Nr. 1

Text: Liebe Eltern,

Im Nachgang zu unserem Schreiben (SZ 10) bitten wir Sie, uns Ihre pädagogische Konzeption nachzureichen sowie um einen differenzierten Kostenvorschlag.
Ihre Stadtverwaltung

SZ-Nr. 24 Absender SG Nr. 2
Eingang SL 11.13 Uhr Empfänger SG Nr. 1
4 3 5

Text: Schulhofgestaltung

Nach Rücksprache mit dem Vorsitzenden des Schulausschusses wurde uns mitgeteilt, daß in der letzten Sitzung über unser Schulhofproblem diskutiert und entsprechende Pläne vorgelegt haben. Offensichtlich war in dieser Sitzung die Schulleitung nicht anwesend.

Die Schulleitung scheint über Einzelheiten schlecht informiert zu sein. Durch das häufige Fehlen, bedingt durch Schwangerschaft und anschließenden Mutterschutz der Lehrerin Frau Stallmann, die ja Mitglied des Ausschusses ist, wurden die detaillierten Pläne vermutlich nicht weitergegeben.

Unterschrift

SZ-Nr. 26 Absender SG Nr. 5
Eingang SL 11.17 Uhr Empfänger SG Nr. 1
2 3 4 5

Text: Bergdorfer Anzeiger

Abenteuerspielplatz ein voller Erfolg

Seit Wochen ist der Kinderspielplatz, der im Herbst vergangenen Jahres durch eine Elterninitiative eingerichtet wurde, überfüllt. Die Kinder sind offensichtlich von dieser Spielmöglichkeit begeistert. Aber es ist offensichtlich, daß der Platz zu klein ist für die vielen Kinder. Durch den großen Andrang ist es schon fast zu Unfällen gekommen.

Von Eltern der nahegelegenen Grundschule erfahren wird, daß in der Schulkonferenz auf Antrag der Eltern die Öffnung des Schulhofes und eine entsprechende kindgerechte Ausstattung des Schulhofes beschlossen wurde. Dies könnte die Lösung des Problems sein. Was tut die Schulverwaltung? Eine Stellungnahme des Rektors konnten wir noch nicht einholen. Aber bald muß etwas getan werden.

Schreibfix
Redakteur

SZ-Nr. 28 Absender SG Nr. 3
Eingang SL 11.21 Uhr Empfänger SG Nr. 3
Kopie an SG Nr. 2 5
Bezug SZ Nr. 18

Text: Kopie an Eltern

Sehr geehrte Frau Janneck, Herr Fuchs, liebe Schölerinnen und Schüler,

wir finden die Idee sehr gut; wir haben in den Klassen mit den Schölerinnen/Schöler schon gesprochen. Wir sind bereit, die Öffnung des Schulhofes zu unterstützen. Wir müssen Sie darauf hinweisen, daß die von Ihnen vorgesehenen Regelungen, die Aufsichtsforderungen gemäß der Regelung für Ganztagschulen zu betrachten, nicht zulässig ist. Wir schlagen Ihnen stattdessen die Gründung eines Fördervereins der Schule vor, der Räume bei der Schulleitung/Schulamt beantragt und die Haft- bzw. Aufsichtspflicht als Verein regelt.

Zwei der Lehrerinnen sind bereit, an den Nachmittagen aktiv die Freizeit der Schüler/innen mit zu gestalten. Wir müssen jedoch dazu entsprechende Ermäßigungsstunden beim Kultusministerium beantragen. Damit Aussicht auf Erfolg besteht, brauchen wir die Unterstützung der Elternvertreter in der Schulkonferenz.

Mit freundlichen Grüßen
die progressiven Lehrerinnen

SZ-Nr. 30 Absender SG Nr. 2
Eingang SL 11.25 Uhr Empfänger SG Nr. 1 3 4 5

Text: Leserbrief an die regionale Presse

Alle wollen die Öffnung des Schulhofes! Warum tut sich nichts?
Schulleitung sabotiert Schüler- und Elterninitiative!
Schulhof soll als Kinderspielplatz hergerichtet werden.
Silentien und musische Angebote sind an Nachmittagen geplant.
Anträgen der Schulkonferenz wurde zugestimmt: Schölerinnen und Schüler bastelten Spielplatzmodelle.
Große Enttäuschung.
Beschlüsse des Schulausschusses sind gefaßt. Sollen erst weitere Unfälle auf dem überfüllten Abenteuerspielplatz geschehen?

Unterschrift
Unterschrift
Unterschrift

SZ-Nr. 31 Absender SG Nr. 2
Eingang SL 11.28 Uhr Empfänger SG Nr. 2
Kopie an SG Nr. 2 5
Bezug SZ Nr. 20

Text: Sehr geehrte Frau Janneck, Herr Fuchs, liebe Schölerinnen/Schöler,

wir möchten den Vorschlag der Schüler aufgreifen, gemeinsam mit Eltern, Schöler und Lehrern das Problem der Notengebung in der Klasse zu besprechen und bitten Sie dazu, diesen Punkt in die Tagesordnung der nächsten Klassenpflegschaftsversammlung aufzunehmen.

Mit freundlichen Grüßen
die fortschrittlichen Lehrerinnen

SZ-Nr. 33 Absender SG Nr. 1
Eingang SL 11.33 Uhr Empfänger SG Nr. 1
Bezug SZ Nr. 20

Text: Betr. Artikel im Bergdorfer Anzeiger

Sehr geehrter Herr Schreibfix,

zu einer Aktion auf dem Schulhof laden wir Sie herzlich ein! Am nächsten Mittwoch um 14.00 Uhr werden Eltern und Kinder darstellen, wie sie sich die Gestaltung des Schulhofes vorstellen.

die ELTERN

SZ-Nr. 34 Absender SG Nr. 3
Eingang SL 11.34 Uhr Empfänger SG Nr. 3
Kopie an SG Nr. 4

Text: Sehr geehrter Herr Dr. Prachthäuser,

durch die neuerlichen Presseartikel über die veränderte Schulhofgestaltung sind wir sehr beunruhigt.
Wir befürchten, daß unsere Schule in ein falsches Licht gestellt wird.
Wir sehen uns in letzter Zeit verstärkten Anfragen der Eltern ausgesetzt und wollen uns mit Ihnen ins Einvernehmen setzen, um durch widersprechende Informationen nicht noch mehr zu verwirren.

Mit kollegialen Grüßen
die konservativen Lehrerinnen

SZ-Nr. 35 Absender SG Nr. 1
Eingang SL 11.37 Uhr Empfänger SG Nr. 2
Bezug SZ Nr. 30

Text: An die Klassenpflegschaftsvorsitzenden

Wir freuen uns über Ihre Aktivitäten in Sachen Öffnung des Schulhofes!
Insbesondere über Ihren Leserbrief an die regionale Presse.
Um noch mehr Druck auf die Schulleitung ausüben, haben wir folgende Aktion geplant!

Aktion auf dem Schulhof

Eltern und Kinder stellen am nächsten Mittwoch um 14.00 Uhr dar, wie sie sich den Schulhof wünschen!
Die Presse ist informiert.
Wir bitten um Ihre Unterstützung!

die ELTERN

SZ-Nr. 38 Absender SG Nr. 4
Eingang SL 11.45 Uhr Empfänger SG Nr. 1
Bezug SZ Nr. 29

Text: Sehr geehrter Herr Schulrat,

ich bedauere, Ihnen noch keine kompletten Unterlagen über die Gestaltung des Schulhofes übersenden zu können, da die Vorschläge des auf der letzten Schulkonferenz gegründeten "Gestaltungsausschusses" noch nicht vorliegen.
Ich werde den Vorsitzenden der Schulpflegschaft nochmals auf die Dringlichkeit dieses Punktes hinweisen und Ihnen nach Eingang der Unterlagen sofort den Plan komplett übersenden.

Für heute verbleiben ich
mit vorzüglicher Hochachtung
Unterschrift

SZ-Nr. 39 Absender SG Nr. 4
Eingang SL 11.49 Uhr Empfänger SG Nr. 1
Kopie an SG Nr. 2 3
Bezug SZ Nr. 18

Text: Ihre Anfrage: Öffnung des Schulgebäudes nachmittags
Stellungnahme der Schulleitung

Sehr geehrte Eltern,

Ihre Idee, die Schule und ihre Einrichtungen für ein sinnvolles Freizeitangebot unserer Kinder und Jugendlichen zu nutzen, ist sehr beachtenswert. Wir müssen Sie jedoch jetzt schon darauf hinweisen, daß die Nutzung der Schule für andere als rein schulische Zwecke

(Freizeit) von der Schulleitung allein nicht entschieden werden kann. Die Schulpflegschaft muß dazu einen offiziellen Antrag an den Schulträger (Kommune) richten.
Die Frage der Betreuung durch das vorhandene Lehrpersonal muß mit dem Schulamt von uns aus geklärt werden. Für die Lehrer würde diese Betreuung überstunden bedeuten, für deren Vergütung keine Etatpositionen vorgesehen sind. Den Ideenwettbewerb unter den Schöler zur Gestaltung des Schulhofes werden wir über unseren Klassenlehrer starten.
Zur Frage der Öffnung des Schulhofes für die Allgemeinheit haben wir oben Stellung genommen bzw. entspricht es den gleichen Voraussetzungen wie für Punkt 1.

Unterschrift

* * * * *

Marga Henseler

Im vergangenen Herbst flatterte ein Flugblatt in unsere Briefkästen. Da warb die Arbeiterwohlfahrt für ein Familienseminar in den Herbstferien. Das Flugblatt las sich ganz vielversprechend. Man konnte eine Woche Urlaub machen in Rolandseck am Rhein in einem Haus, welches im Wald lag; Schwimmbad war auch vorhanden und Winterfeste sollte es auch in der Umgebung geben. Laut Flugblatt konnte man auch über Erziehung und Familie reden und sich vielleicht den einen oder anderen Rat holen. Und das alles für 100,00 DM pro Familie. Das reizte und war für einen Teil der Eltern ausschlaggebend für die Teilnahme am Familienbildungsurlaub. Andere Teilnehmer fuhren mit, weil sie sich Weiterbildung und Information erhofften. Eine genaue Vorstellung, was ein Familienbildungsurlaub oder ein Seminar nun ist, hatte wohl keiner von uns Teilnehmern.

Erleben des 1. Seminars:

15 Frauen, 3 Männer und 27 Kinder trafen sich am Nachmittag des ersten Ferientages in Rolandseck. Nach Kaffee und Kuchen und einem Kennenlernspiel setzten sich die Erwachsenen zu einem Gespräch zusammen. Die Kinder wurden in der Zwischenzeit von den Kinderbetreuern übernommen. Einige Eltern waren enttäuscht, daß sie ihre Kinder für Stunden abgeben sollten. Sie wollten die Woche gemeinsam mit den Kindern verbringen. Andere Teilnehmer waren über die zeitweise Trennung ganz froh, so konnten

sie auch mal etwas alleine machen.

Wir hatten erfahren, daß ein Planspiel gemacht werden sollte. Thema des Planspiels sollte Spielplatzgestaltung sein. Keiner von uns wußte, was ein Planspiel ist. Das Wort machte schon Angst und verunsicherte. Viele waren enttäuscht, sie wollten über ihre speziellen Probleme reden, sie wollten Rat und Hilfe bei Erziehungsproblemen. Das Planspiel selber machte dann aber allen Teilnehmern Spaß (Endlich wußte man, was ein Planspiel ist, Erleichterung bei allen!) . Jeder von uns konnte mitreden, wir hatten alle unsere Erfahrungen mit Spielplätzen gemacht und hatten viele Ideen zur Verbesserung.

Das Planspiel zeigte uns, daß wir Eltern unsere Umwelt verändern können, daß wir nicht alles als gegeben hinnehmen müssen. Wir brauchen nicht nur auf dem Spielplatz zu sitzen, um mit anderen über die Zustände zu "motzen", sondern können versuchen, die Zustände abzuschaffen. Einige von uns machten sich diese Erfahrung zunutze und beschwerten sich fleißig bei den Behörden, wenn auf dem Spielplatz zu Hause etwas nicht in Ordnung war. - Mit Erfolg -

Auch die Kinder befaßten sich mit dem Thema Spielplatzgestaltung. Sie fertigten unter anderem einen Modellspielplatz an, der uns Erwachsenen zeigte, was die Kinder brauchten oder wollten.

Die Freizeit kam auch nicht zu kurz. Außer Spaziergängen fand ein Ausflug zum Drachenfels

statt, der besonders den Kindern Spaß machte. Am Ende der Woche waren dann fast alle mit dem Verlauf des Seminars zufrieden. Die Kombination von Bildung und Urlaub war gelungen. Bis auf 2 Familien wollten alle am 2. Seminar teilnehmen.

Beziehungen der Teilnehmer untereinander:

Am 2. Tag waren wir ziemlich unsicher und wickelten die ersten Kontakte über die Kinder ab. Am Abend fühlte man sich verlassen, alleine unter so vielen Fremden. Kritik wurde auch an den Teamern geübt, die sich wohl ewig nicht mehr gesehen hatten und sich viel zu erzählen hatten, anstatt uns Eltern bei der Kontaktaufnahme zu helfen. Aber am Ende des ersten Abends waren (nach Wein und Bier) die ersten Gemeinsamkeiten entdeckt, und man fühlte sich schon der Gruppe zugehörig. Daß wir zueinander gefunden hatten, zeigte sich am nächsten Morgen: die Gespräche verliefen wesentlich freier als am Vortag. Am Mittwoch nach dem Planspiel (große Erleichterung und Freude bei allen Teilnehmern) ging man zum großen Teil vom förmlichen "Sie" zum "Du" über. Am Ende der Woche wurden Adressen und Telefonnummern verteilt, man wollte den Kontakt nicht abbrechen lassen.



Einige Teilnehmer hatten zwischen den Seminaren tatsächlich Kontakt:

- Kaffeeklatsch
- gemeinsame Gymnastik
- Kinobesuche
- Diskothek
- Karneval wurde zusammen gefeiert (eine Mutter reiste aus Münster an)
- gegenseitige Kinderbetreuung.

Motivation zur Teilnahme am 2. Seminar

Diesmal stand bei der Anmeldung zum Seminar der Freizeitgedanke nicht mehr im Vordergrund. Natürlich freuten wir uns auf eine gemeinsame Woche, aber wir wollten auch Information. Während des 1. Seminars war uns klargeworden, wie wichtig es ist, sich mit den Wohnverhältnissen und Lebensbedingungen kritisch auseinanderzusetzen und diese auch zu verändern. Vielleicht schlugen wir auch deshalb das Thema Schule (Schulmitwirkungsgesetz) vor. Hier wollten die meisten Eltern mitreden und mitarbeiten. Dazu brauchten wir aber Kenntnisse und Informationen, diese erhofften wir uns von dem 2. Seminar.



Diesmal bereiteten wir Teilnehmer uns auch auf das Seminar vor. Wir wollten den Ablauf des Seminars mitbestimmen. Dinge, die wir beim 1. Seminar kritisiert hatten, wollten wir verbessern. Es fand ein Vorbereitungstreffen der Eltern statt, dazu wurden auch die neuen Teilnehmer eingeladen. Zu dem Treffen kamen 11 Mütter mit ihren Kindern. Die neuen Teilnehmer wurden über die Methode Planspiel "aufgeklärt". Wir machten uns Gedanken über das Thema Schulmitwirkung. Fragen, die uns besonders beschäftigten, wollten wir ins Seminar einbringen.

Wir sammelten:

- Hausaufgaben
- 7-Studentag für unsere Kinder
- Schulbusüberfüllung
- Fächer wie Kunst, Sport und Musik fallen aus
- schlechter Kontakt zwischen Eltern und Lehrern
- kein Kontakt zum Klassenpflegschaftsvorsitzenden
- Notengebung, muß das sein?
- Was ist Beurteilung?

Wichtig erschien uns auch die Teilnahme eines Lehrers. Mit ihm wollten wir auch über spezielle Schulprobleme sprechen. Wir besorgten uns eine Ausgabe des Schulmitwirkungsgesetzes, das bis zum Seminarbeginn von einigen gelesen werden sollte. Die Freizeit sollte natürlich auch nicht zu kurz kommen. Wir schrieben die Verkehrsämter von Blomberg, Bad Meinberg und Detmold an. Wir suchten Ausflugsmöglichkeiten für unsere Kinder aus. Ein Germanendorf und ein Tierpark waren in der Nähe. Wir Erwachsenen studierten den Teaterkalender. Am Ende des Vorbereitungsnachmittags freuten wir uns alle auf die gemeinsame Woche.

Als sogenannte "Nur-Hausfrau" und Mutter eines inzwischen 11-jährigen Sohnes habe ich voller Begeisterung das Angebot der Arbeiterwohlfahrt, eine Woche Bildungsurlaub angenommen. Für mich war es wichtig, mich einmal in einem völlig neuen Kreis zu bewegen. Außerdem war ich sehr neugierig auf das Planspiel, "Thema Kinderspielplatz", ich hoffte, neue Kenntnisse zu erwerben, um diese auch einsetzen zu können.

Das erste Seminar hat alle meine Erwartungen hundertprozentig erfüllt. Auch mein Sohn war be-

geistert, denn die Kinder wurden sehr gut betreut. Es war ein sehr netter Kreis, die Mütter waren zum größten Teil sehr aufgeschlossen. Ebenso die Teamer, die sich alle, ohne Ausnahme, sehr engagiert haben. Auch an dem Freizeitangebot gab es nichts auszusetzen. Das zweite Seminar hat nicht ganz meine Erwartungen erfüllt. In

erster Linie glaube ich, das dieses wohl am Thema, Schulmitwirkungsgesetz lag, das wir selbst ausgewählt hatten und mit dem wir alle etwas überfordert waren.

Die Teamer gaben sich alle erdenkliche Mühe und haben uns bei dem Rollenspiel sehr unterstützt. Die anschließende Diskussion, die in kleinen Gruppen durchgeführt wurde, hat mir persönlich mehr gebracht.

Sehr negativ beurteile ich, das sich die Gruppe zu sehr in Grüppchen geteilt hatte; dieses lag mit Sicherheit nicht an den Teamern, da diese bemüht waren, die Gruppe als Ganzes zu erhalten. Rückblickend waren beide Seminare sowohl für mich, wie auch für meinen Sohn ein Erfolg.

Nachdem im ersten Seminar das Thema für das zweite festgelegt worden war und wir uns viel Mühe mit den Vorbereitungen gemacht hatten, waren wir auf das zweite Seminar mit dem Thema "Schule" sehr gespannt. Umso größer war die Enttäuschung, daß die Jugendlichen und größeren Kinder für das Planspiel nicht zu begeistern waren. Sie weigerten sich strikt und machten den Eltern Schwierigkeiten. Dabei wäre für die Eltern wichtig gewesen, was ihre großen Kinder zum Thema Schule zu sagen hätten.

Insgesamt 4 Jugendliche zusammen mit einer Kinderbetreuerin setzten ein Hörspiel auf. Das Hörspiel wurde aufgeführt und auf Kassette aufgenommen. Die Eltern waren bei der Auf-führung anwesend und fanden es gut. Eine Gruppe von 9-10-Jährigen haben Puppen hergestellt aus Holz und Pappe, malten sie an und haben ein Puppenspiel vor den Eltern als Publikum aufgeführt. Die Eltern waren begeistert. Das Puppenspiel zeigte die Uneinigkeit der Lehrer über Notenbewertung. Sind Noten richtig als Bewertungsmaßstab oder nicht? Das Planspiel "Schulmitwirkungsgesetz" war zu lahm und das lag daran, daß die Eltern nicht richtig vorbereitet waren und von Tuten und Blasen keine Ahnung hatten. Die Frage ist, ob die Kompetenz der Eltern überhaupt ausreicht; außerdem ist das Thema zu breit gefächert, man hätte mehr wissen müssen über Schulpflegschaft, über Schulkonferenz, über ..., über ..., über.... Die meisten Eltern, ausgenommen Eltern, die bereits Mitglied von Elternpflegschaften sind, konnten über dieses Thema nur Vermutungen anstellen, nicht aber gezielt diskutieren.



Selbst die Teamer waren nicht ausreichend informiert, mußten sich erst einfragen. Außerdem wurde die Eignung der Teamer infragegestellt, da sie sich in die Situation nicht richtig hineindenken oder -fühlen konnten.

Das Planspiel war in Gruppen aufgeteilt, die Gruppen haben gut zusammengearbeitet, also die Lehrergruppe mit der Elterngruppe, dem Rektor usw. Die Teamer waren nicht richtig verteilt, dadurch kam das Spiel nicht richtig in Fluß. Abends fanden Besprechungen unter den Teamern statt. Es waren im Haus vorhanden: 1 großes Esszimmer, 1 kleinerer Fernsehraum und ein großer Gruppenraum. Im Gruppenraum war ein Fernseher installiert.

Zum Zeitpunkt der Besprechungen waren die kleinsten Kinder bereits ins Bett gebracht worden. Statt nun die Teambesprechungen im Esszimmer zu halten, wurde das große Gruppenzimmer beansprucht. Die Kinder durften aber weder ins Fernsehzimmer, wo andere Gäste saßen und nicht gestört werden wollten, noch ins Esszimmer. Dadurch waren sie gezwungen, auf den Fluren zu spielen, was teilweise auch in lautes Toben ausartete - wie's üblich ist. Die Teamer haben hier unüberlegt gehandelt, die Besprechung

hätte ins Eßzimmer gehört, die Kinder und Jugendlichen ins Gruppenzimmer. Hier hätten sie weder die anderen Gäste noch die schlafenden Kinder gestört. So kam unnötige Hektik in den Ablauf und Aufregung.

An dem Seminar haben 60 Personen teilgenommen. Eine so große Gruppe wird leicht unübersichtlich und Cliques entstehen, was absolut unerwünscht sein sollte. So kam es zu keinem gemeinsamen Gruppenerlebnis, was aber für dieses Seminar wichtig gewesen wäre. Durch die große Gruppe und die Cliquesbildung wurden verschiedene Personen gar nicht angesprochen. Bei einer kleineren Gruppe wäre das bemerkt worden und die Verantwortlichen hätten diese Leute gezielt ansprechen und in die Gemeinschaft einbeziehen können. So konnten sie sich in der Anonymität verstecken. Die Integration neuer Teilnehmer verlief, wenn überhaupt, ungenügend. Die älteren Teilnehmer bildeten nämlich so eine Clique von Erfahreneren, während die neuen Teilnehmer in ihrer Unsicherheit wieder ein Grüppchen bildeten.

Die Teamer haben in vielen Einzelgesprächen gutes Verständnis für die Eltern gefunden, dabei aber die Teamarbeit vermissen lassen. Einige Eltern wagten nicht, die Teamer anzusprechen, vielleicht aus Angst, sich zu blamieren?

Beim abendlichen Umtrunk wurde das Mitmachen der Teamer vermißt, statt dessen haben sich die Teamer zusammengesetzt und ihre eigenen Themen abgehandelt. Das war verkehrt und hätte zu anderen Tageszeiten stattfinden sollen; nichts lockert das Verhältnis unter den Teilnehmern mehr als dies zwanglose Beieinandersitzen; jeder weiß, jetzt kommt es nicht mehr darauf an, jetzt kann ich so sprechen, wann ich will und wie ich will.

Stefan dominierte und seine "Führerrolle" wurde akzeptiert.

Ursula Stallmann

Motivation zur Teilnahme am Herbstseminar in Rolandseck

Aufgrund einer Wurfseitung der AWO im vergangenen Herbst (ein einwöchiges Familienseminar wurde angeboten) habe ich mich entschlossen, an diesem Seminar teilzunehmen. Zuvor ging ich aber zu einer Vorbesprechung, weil ich mir unter Bildungsurlaub nichts vorstellen konnte. Dort erfuhr ich, daß ein Planspiel durchgeführt werden sollte, an dem sich jeder Teilnehmer beteiligen konnte. Das Thema war Spielplatzgestaltung, ein Thema, das alle Teilnehmer mehr oder weniger ansprach. So nahm ich also an diesem Seminar teil, nicht zuletzt deshalb, weil die Teilnehmerbeiträge so familienfreundliche waren (100,00 DM pro Familie und Woche).

Das Planspiel, welches wir dann durchführten unter sachkundiger Anleitung, hat meine Erwartungen vollumfänglich erfüllt und hat uns allen Wege und Möglichkeiten eröffnet, unsere Umwelt zu verbessern oder zu verändern und mit kritischen Augen zu betrachten.

Letzteres halte ich schon für einen großen Erfolg. Die Unterbringung während des Seminars war ganz ausgezeichnet, ebenso die Kinderbetreuung. Es wurde alles getan, um den Teilnehmern die Arbeit am Planspiel zu erleichtern, und die Kinder wurden so gut betreut, daß die Arbeit der Erwachsenen meist ungestört getan werden konnte. Die Freizeit kam auch nicht zu kurz, trotzdem hatte ich den Eindruck, daß einige Teilnehmer etwas überfordert waren. Ich beschloß, an einem weiteren Seminar teilzunehmen, sollte es angeboten werden.

Zum zweiten Bildungsseminar in Blomberg

Wie schon gesagt, beschloß ich, auf jeden Fall an einem zweiten Bildungsurlaub teilzunehmen. Hierzu wurden alle Teilnehmer vom vergangenen Seminar eingeladen. Das Thema war diesmal Schulmitwirkungsgesetz, welches wie auch das letzte Thema von den Teilnehmern gewünscht wurde. In diesem Seminar sollte auch ein Planspiel durchgeführt werden, obwohl das Thema dafür, lt. Teamer, nicht geeignet erschien und auch nicht war. Trotzdem haben wir viel gelernt und erfahren über das Schulmitwirkungsgesetz und die Schule. Wir haben Einblick gewonnen über den ganzen Schulapparat, über Lehrer, Rektor, Schulamt usw. über deren Funktionen in der Schule, über Vorschriften, Bestimmungen und Rechte aller Parteien im Schulwesen, einschließlich der Eltern. Das Interesse der Eltern war sehr groß, da die meisten auch schulpflichtige Kinder hatten. Bei den anschließenden Diskussionen kam es manchmal zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den Eltern, wobei es meist um Themen wie Leistungsdruck, Notengebung oder Hausaufgaben ging. Hierbei fand ich sehr gut, daß Eltern von Grund-, Haupt-, Real und Gymnasialschülern zusammenkamen, was in der Praxis meist nicht der Fall ist. Die Diskussionen waren meist sehr sachlich und für alle Beteiligten sehr erfahrungsreich. Die Teamer waren in Anbetracht des weitreichenden Themas sehr gut vorbereitet und informiert.

Persönliche Gespräche mit den Teamern habe ich etwas vermißt, was aber wohl an der großen Teilnehmerzahl lag.

Die Unterbringung sowie die Kinderbetreuung waren genauso gut wie beim ersten Seminar. Es ist allerdings nicht gelungen, die älteren Kinder mit ins Plan-



spiel einzubeziehen. So würde ich vorschlagen, bei einem weiteren Seminar dieser Art mit "allen" schulpflichtigen Kindern eine Art Diskussionsgruppe zu bilden, weil ich glaube, daß man so am besten die Meinungen und Ansichten der Kinder erfahren kann. Sie würden lernen, sich unter ihresgleichen frei zu äußern, denn viele Kinder fühlen sich durch die Anwesenheit der Eltern gehemmt, sich frei zu äußern und sind es auch meist nicht gewöhnt. Es wäre dann interessant und für viele überraschend, und auch lehrreich, das Ergebnis dieser Diskussionen anzuhören und an einem Nachmittag, z.B. mit den Erwachsenen, zu diskutieren. Das Ganze dann unter sachlicher Anleitung von den Betreuern.

Ansonsten finde ich Seminare dieser Art sehr gut und werde auch andere Personen zur Teilnahme bewegen. So finde ich auch, daß Wurfseitungen sehr gut sind, weil nicht jeder sich ein Programm der Arbeiterwohlfahrt besorgt.

Bericht über die Kindergruppenarbeit während der Familieinseminare in Rolandseck und Blomberg

Am ersten Modellseminar zum Thema "Spielplatz" nahmen insgesamt 26 Kinder teil. Die Altersstreuung lag zwischen 1 und 13 Jahren, wobei die Mehrzahl der Kinder jedoch unter 8 Jahren war.

Das Ziel der pädagogischen Arbeit war, die Kinder parallel zur Elternarbeit an das Planspielthema heranzuführen bzw. das Seminarthema in die Freizeitaktivitäten der Kinder zu integrieren. Es wurden hierzu in verschiedenen Gruppen altersgerechte Aktionen angeboten und gemeinsam entwickelt. Die Verknüpfung zum Planspiel während des 1. Seminars war insofern gelungen, als sich die Aktivitäten der Kinder auf Probleme wie Spielplatzmangel, Spielplatzausstattung sowie auf das eigene Spielverhalten bezogen. In Kleingruppen arbeiteten Kinder und Jugendliche an der Themensetzung. Es wurden beispielsweise Rollen- und Theaterspiel durchgeführt, die sich mit autoritärem Verhalten der Erwachsenen auf Spielplätzen und angemessenen und selbstbewußten Reaktionsmöglichkeiten für Kinder beschäftigten. Da-

rüberhinaus wurden Wandzeitungen und Collagen hergestellt, Modellspielplätze angefertigt und eine Unterschriftenaktion mit dem Inhalt "Mehr Spielanlagen für Kinder" und "Rasentreten für Kinder erlaubt", gestartet.

In einer gemeinsam vorbereiteten Ausstellung dokumentierten die Kinder den Erwachsenen ihre Arbeiten. Es war hierbei zu beobachten, wie engagiert und selbständig sie die Ausstellung vorbereiteten und wie ihre Begeisterung und ihr Selbstwertgefühl dadurch wuchs, daß sie

mit ihren Beiträgen ernstgenommen wurden. Während des Seminarverlaufs stellte sich heraus, daß die Eltern über die vermeintlichen Interessen der Kinder diskutierten, ohne diese wirklich zu kennen.

Durch die Ausstellung erfuhren die Erwachsenen die Wünsche der Kinder und konnten sie ins Planspiel einbringen. Auf Spaziergängen oder auch während der Schnitzeljagd beklagten sich häufig Kinder darüber, daß "sowas" zu Haus unmöglich ist.

Vor diesem Hintergrund war es während des 2. Seminars schwieriger, die Kinderarbeit/-betreuung an das Planspielthema "Schulmitwirkungsgesetz" anzuknüpfen. Da der größte Teil der Kinder den Kindergarten oder die Grundschule besuchten, mußte das Thema immer wieder seitens der Betreuer an sie herangetragen werden; sie waren nicht aufgrund ihrer Situation unmittelbar davon betroffen. Einige ältere Kinder (9-12 J.) konnten in einer "Schülergruppe" aktiv am Planspiel beteiligt werden, was die Eltern veranlaßte, sich ernsthaft mit den Belangen ihrer Kinder auseinanderzusetzen. Die Schülergruppe wurde vom ersten Seminartag an immer stärker ins Planspielgeschehen einbezogen.

Zu Beginn des Seminars fand eine Kindervollversammlung statt; die Kinder wie auch die Betreuer tauschten hier ihre Vorschläge und Ideen aus, woraus verschiedene Kindergruppen entstanden. Zur Mitarbeit am Planspiel mittels der o.g. Schülergruppe konnten jedoch nur 6 Kinder motiviert werden. Der überwiegende



Die Entdeckung der Kinder als Partner im gemeinsamen Konflikt (2. Seminar)

Teil der Schüler war auf Freizeit eingestellt und wollte in den Ferien mit dem Bereich Schule nicht konfrontiert werden. Da das Prinzip der Freiwilligkeit unserem pädagogischen Selbstverständnis entspricht, nahmen die Freizeitaktivitäten auch einen großen Raum ein. Wir legten jedoch Wert darauf, daß die Spiele am Inhalt des konkreten Planspielgeschehens orientiert waren, aber wieder unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder. Eine Ausnahme bildete hierbei die Gruppe der 1 1/2 - 3-Jährigen; die Arbeit mit dieser Gruppe bestand hauptsächlich in der Beschäftigung und Betreuung der Kinder.

Die Kinder und Jugendlichen konnten wieder - wie im ersten Seminar - an altersgemäßen Aktionen wie Tanz-, Musik-, Theater- und Rollenspielgruppen mitwirken. Es wurde bebastelt, geknetet und gemalt, mit Ton gearbeitet, Masken und Marionettenpuppen hergestellt und Kresse gesät. Die Gruppe der älteren Jugendlichen stellte ihren Gruppenzusammenhalt in Form eines Hörspiels dar und "opferte" für die Produktion ihrer "Sendung" 2 Tage. Sie fertigten eine Puppe in Lebensgröße an und zimmerten Stelzen. Großen Anklang fand das gemeinsame Geländespiel und auch die Schnitzeljagd mit anschließendem Lagerfeuer, wobei allerdings die Lieblingsbeschäftigung "Schwimmen" durch nichts zu übertreffen war. Die Kinder und Jugendlichen wurden nach Möglichkeit in die Planung des Tagesablaufs einbezogen.

Das Fest - im ersten Familienseminar die Ausstellung - sollte den Eltern die Arbeit der Kinder näherbringen und eine inhaltliche Verbindung der beiden Gruppen herstellen. Eine Koordination der Eltern-, Kinder- und Schülergruppe fand lediglich hier statt.

Als problematisch erwies sich die Wahl des ersten Tagungsortes in Rolandseck, der im wesentlichen eine Fortbildungsstätte für Erwachsenenbildung der Arbeiterwohlfahrt ist. Eine kindgerechte Unterbringung mit geeigneten Spielmöglichkeiten, genügend Gruppenräumen zugeschnitten auf die Bedürfnisse der Kinder erscheint aus unserer Erfahrung - für künftige Freizeiten - besonders wichtig und war beim zweiten Seminar eher gewährleistet.

Fragen und Probleme erzieherischer Art wurden häufig in Einzelgesprächen bei Spaziergängen oder abends beim gemütlichen Beisammensein mit den Eltern diskutiert, wodurch oft auch schwierige Situationen innerhalb der Kindergruppe verständlich wurden und in der Gruppenarbeit Berücksichtigung fanden.



Bei der Vorbereitung des zweiten Planspiels beschloß das Team, den Begriff "Familienbildungsseminar" noch etwas ernster zu nehmen. Wir suchten nach Möglichkeiten, wie die Kinder am Spielen und Lernen der Eltern um die Durchsetzung ihrer gemeinsamen Interessen beteiligt werden könnten. Bei dem gewählten Thema "Schulmitwirkungsgesetz" liegt klar auf der Hand, daß die Kinder im Schulalter Betroffene sind. Was liegt näher, als diese Gruppe am Planspiel zu beteiligen? Da waren dann allerdings noch ein paar Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen. Die gewählte Form des Planspiels (Schriftverkehr mit Zeitraffer-effekt- direkte Austauschmöglichkeiten nur in Ausnahmefällen) übersteigt die Abstraktions- und Konzentrationsfähigkeiten der Schüler. Zum Zweiten stieß der Vorschlag des Teams, die Kinder mitspielen zu lassen, anfänglich auf Widerwillen bei den Eltern. Nach längerer Diskussion fanden wir gemeinsam einen brauchbaren Kompromiß: Die Eltern stimmten der Teilnahme der Schüler zu, solange sie nicht störten. Sie konnten freiwillig mitarbeiten, solange es ihnen auch Spaß machte. Für alternative Freizeitangebote wurde von anderen Betreuern gesorgt. Außerdem beschlossen wir, in einer den Schülern entsprechenden Form, parallel zum Planspiel ebenfalls am Thema zu arbeiten. Die Sichtweise der Schüler wollten wir für die Eltern anschaulich machen.

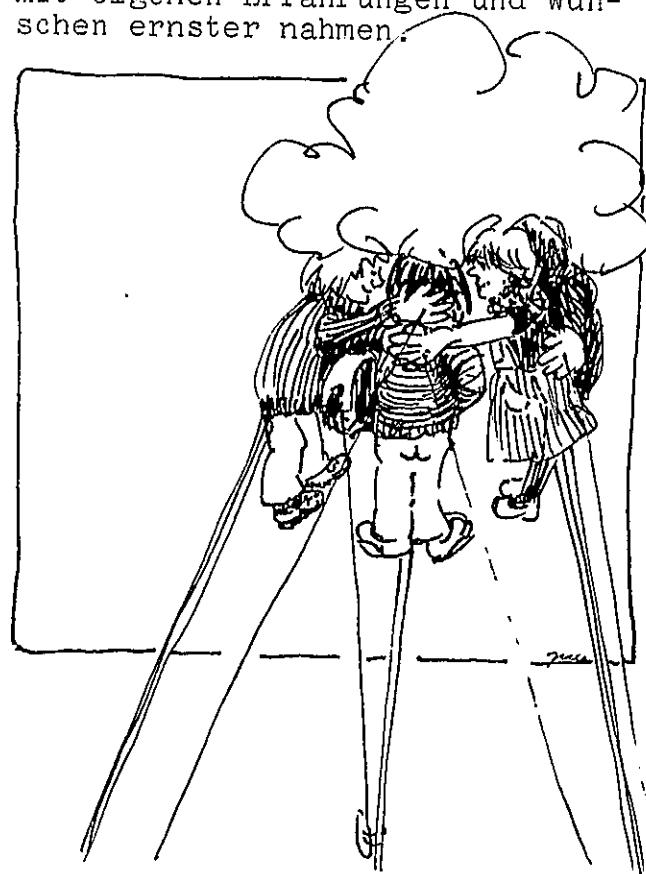
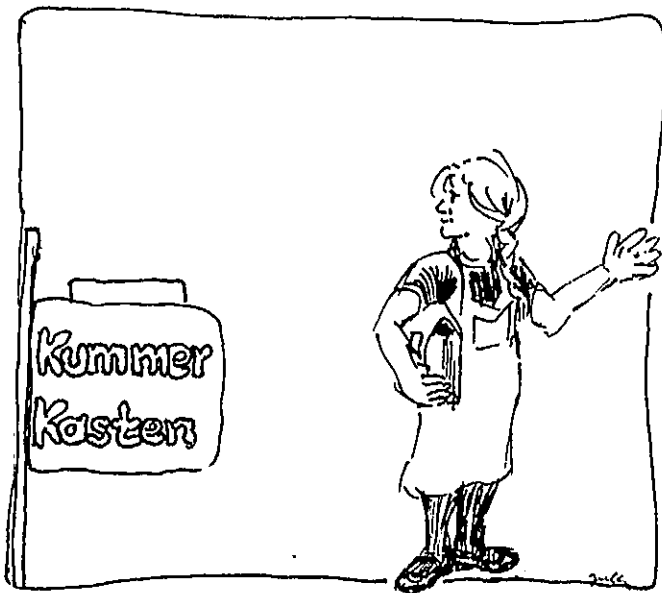
Cathrin (10), Ingo (9), Markus (10), Michaela (12), Nicole (9), Sandra (12) trafen sich mit mir als am Planspiel interessierte Gruppe. Michaela und Sandra be-

suchen das Gymnasium, die anderen alle die Grundschule. Wir lernten uns bei der Anfertigung von Namens-Bilder-Schildern für alle Seminarteilnehmer kennen. Die Schilder wurden beim Abendessen den Eltern und Geschwistern umgehängt. Während der Werkelei unterhielten wir uns über das Seminarthema. Ohne Umschweife kamen die Schüler auf ihre Probleme im Schulalltag zu sprechen. Auf das Planspiel, bei dem sie ihre Einflußmöglichkeiten erkennen und gebrauchen lernen sollten, waren sie sehr neugierig. Stefan Peil besuchte die Schülergruppe und erzählte ihnen etwas über das Planspiel. Er erklärte, wie die Schüler am Schriftverkehr teilnehmen könnten. Ich, als ihre ständige Betreuerin und Kunstpädagogin machte meiner Gruppe eine Reihe von Vorschlägen und fragte sie, in welcher Form sie Lust hätten, etwas zum Planspielthema zu machen (Puppenspiel, Maskenspiel, Riesenbildergeschichte, Lachmal, Spielplastik, Wandgemälde, Modellbauten). Die Schüler entschieden sich für das Puppenspiel und später zur Herstellung eines Lachmals für den Schulhof.

Aus Pappe und weiteren einfach zu beschaffenden Materialien stellten wir Stab-Figuren her. Sie wurden mit farbiger Tafelkreide bemalt und dann mit Haarspray fixiert. Schnell waren Figuren für die Schüler, die sich selbst spielten, hergestellt. Dann folgten Eltern, Lehrern, Schulhaus, Schultaschen, Sonnen, Bäume, "Kummerkasten". Auch die Kinder im Kindergartenalter stellten Stabfiguren her. Später, als im Planspiel das Thema "Öffnung des Schulhofs zum Spielen am Nachmittag" aufgegriffen wur-

de, kamen diese Figuren im Spiel der Schüler zum Einsatz. Während wir Puppen herstellten, diskutierten wir anhand von Schautafeln über die Möglichkeiten des Schulmitwirkungsgesetzes. Die Gruppe beschloß, als Klasse am Planspiel teilzunehmen. Als Klasse 3a wählte sie 2 Klassensprecher (Sandra und Ingo). Dabei war klar, daß die 3a sich tatsächlich auf der Stufe befindet, auf der die Schüler von Lehrern und Eltern auf ihre Interessenvertretung vorbereitet werden sollen. Die Gruppe hatte im ersten Gespräch über das Thema spontan Schulprobleme zusammengetragen: Hausaufgaben, Unterrichtsausfall, Stundenplanänderungen, Unterrichtsstil etc. Deshalb war in dieser Phase der "Kummerkasten" von besonderem Interesse: Da ändert sich ja doch nie etwas. Gegenüber dem anonymen Kummerkasten wurde eine Verfügungsstunde für die Klasse (bzw. eine Vorform davon) als wesentlich erstrebenswerter angesehen. Dafür setzten sich die Klassensprecher im Planspiel ein. Sie wandten sich an Elternvertreter und Lehrer. Währenddessen wurden immer neue Puppen fertiggestellt und somit neue Rollen spielbar. So fand die weitere Auseinandersetzung mit dem Thema in Form spontaner Rollenspiele statt. Dabei entwickelte die Grup-

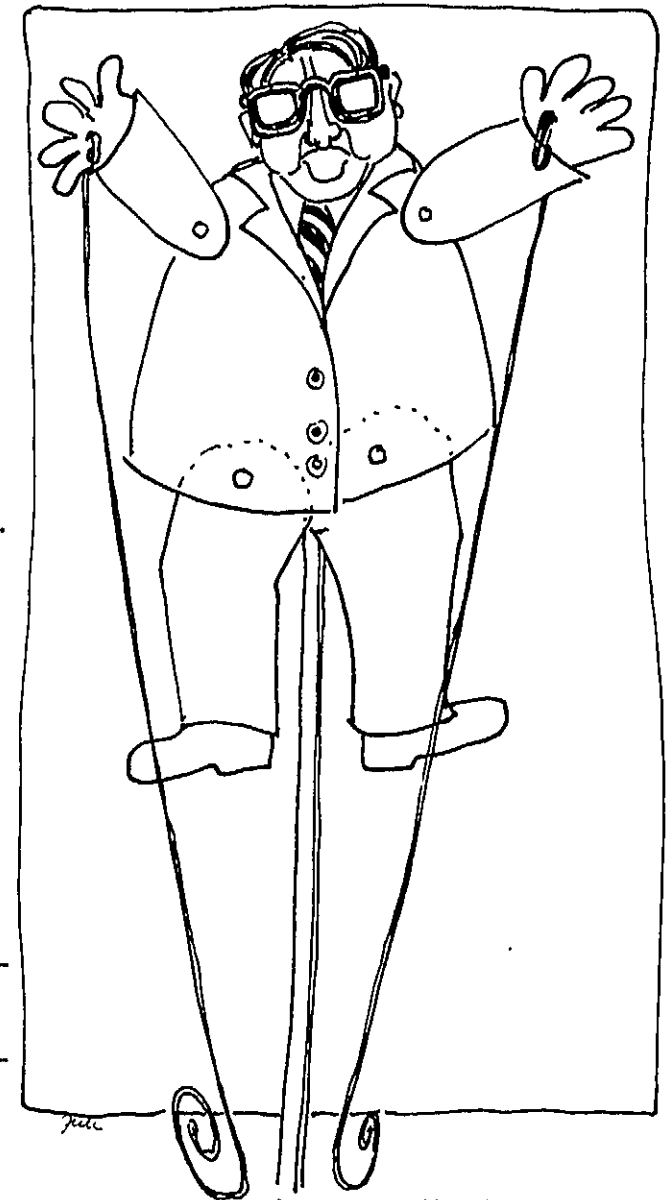
pe Spielideen für das erste Puppenspiel für die Eltern und Geschwister. Es wurde nichts auswendig gelernt. Auf dem Boden des vereinbarten Rahmens brachten die Schüler am Abend bei der Aufführung immer neue Aspekte zum Thema "Kummerkasten" und Verfügungsstunde". Hatten sie sich bei den "Proben" noch weitgehend mit ihrer eigenen Sichtweise beschäftigt, kamen nun vor den Eltern und "Lehrern" auch deren Argumente zu Wort. Sehr witzig und karikaturistisch verarbeiteten die Schüler alle ihnen am Tag zu Ohren gekommenen Äußerungen der Erwachsenen. Es machte ihnen riesigen Spaß, sich in die Rolle von Eltern und Lehrern zu versetzen und diese teilweise genüßlich auf die Schaufel zu nehmen. Da spielten sie z.B. ihre Eltern und deren Widersprüche über das Umgehen mit den Schulproblemen ihrer Kinder. Auf lustige Art machten die Kinder ihren Eltern klar, wie sie des Öfteren vergaßen, daß ihre Söhne und Töchter einen eigenen Kopf zum Denken haben. So waren die Eltern freudig überrascht, wie klug sich die Schüler mit dem Planspielthema aus ihrer Sicht auseinandersetzten. Nach diesem ersten Spiel konnten die Schüler stolz vermerken, daß die Erwachsenen sie als Betroffene mit eigenen Erfahrungen und Wünschen ernster nahmen.



Leider blieb der Wunsch der Schüler, daß sich die Eltern auch am Puppenspiel beteiligen sollten, ohne Erfolg. Die Enttäuschung war bald vergessen, weil wohl eine Zusammenarbeit auf der Ebene des Rollenspiels für Eltern und Kinder ohnehin ungewohnt ist. Ich schaute den Schülern neidvoll zu wie sie im Rollenspiel mit phantastischer Ausdruckskraft aus sich heraus gingen und dachte: Das haben wir Erwachsenen total verlernt! Ich wünschte auch, diesen Gedanken mit den Eltern zu teilen. Auf diesem Weg sehe ich auf jeden Fall eine gute Möglichkeit, die gemeinsame Basis von Eltern und Kindern bei der Bewältigung von Konflikten zu verbreitern (Rollenspiele).

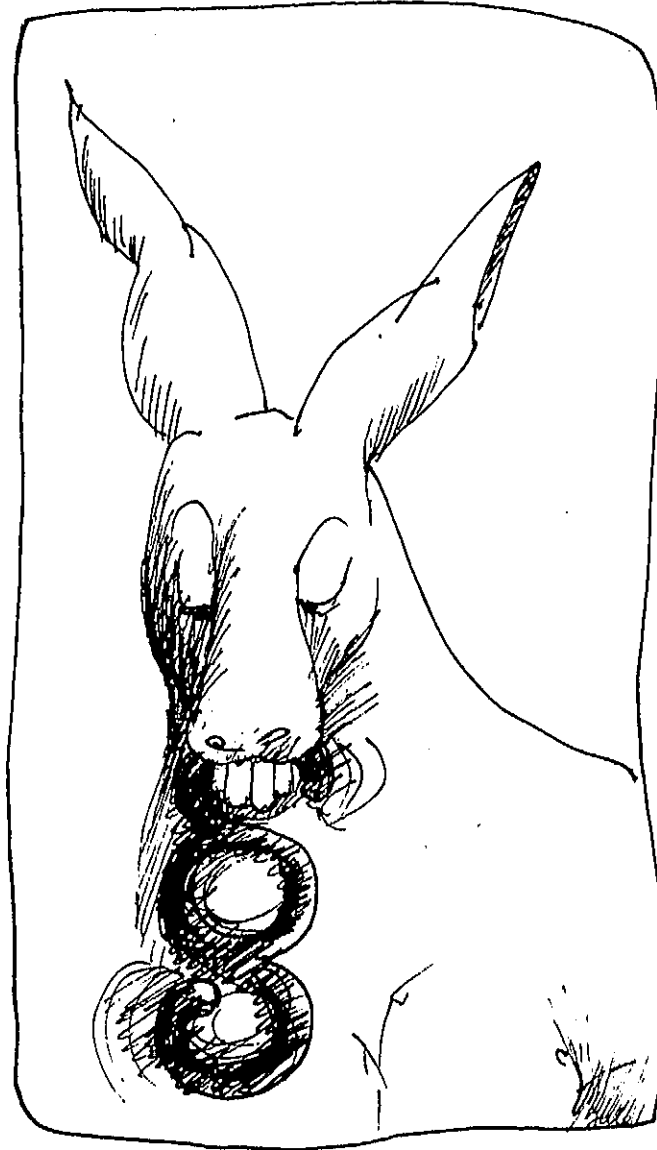
Zurück zum Planspiel: Im Schriftverkehr tauchte das Problem der Zeugnisse und der Notengebung auf. Die Schülergruppe diskutierte das Für und Wider von Noten und beendete ihre Auseinandersetzung mit einem Fragezeichen. Die Klassensprecher wandten sich an Elternvertreter und Lehrer mit der Bitte, zu einem Elternabend eingeladen zu werden, weil sie das dringende Bedürfnis hatten, sich mit den Erwachsenen über dieses brennende Thema zu beraten. Die Schülergruppe war dann sehr enttäuscht, daß dieser Elternabend im Planspiel nicht tatsächlich stattfand. An diesem Punkt war deutlich, daß - zumindest für die Schüler - eine direkte Austauschform im Spiel gefehlt hat. Deshalb war es ein Glück, daß sie im Puppenspiel verarbeiten konnten, was sie rundherum von den Eltern zum Thema hörten. Auch die Eltern unterbrachen das Planspiel, um über verschiedene Probleme direkt zu diskutieren. Die Schüler nahmen je nach Interesse an den Gesprächsrunden teil. Ihre Integration auf diese Art wollte aber nicht so recht gelingen, obwohl dauernd über Themen beraten wurde, die ihnen sonst sehr wichtig waren.

Sie gingen nach gewisser Zeit spielen, weil sie sich nicht mehr auf den "Erwachsenenstil" des Gesprächs konzentrieren konnten. Nur Sandra blieb, sie erzählte später den anderen von der Pro- und Kontra-Diskussion um die Notengebung. Auch ich gab eine kurze Zusammenfassung.



Für ein gemeinsames Fest für Eltern und Kinder bereiteten wir ein zweites Puppenspiel vor. Dabei kam zum Vorschein, daß die Kinder während der eben beschriebenen Phase - die einer kleinen Krise im Lustempfinden gleichkam - viel mehr "mitbekommen" hatten, als wir Erwachsenen dachten: Sie spielten z.B. die Auseinandersetzung zweier Lehrerinnen.

nen über das Thema Hausarbeiten dem Sinn nach so: "Was nicht zuvor im Unterricht lang genug erklärt wurde, darf nicht als Hausarbeit aufgegeben werden!" Dabei ging es um die erlebten Erfahrungen eines Schülers, der zu Hause soundsoviele Reihen stricken sollte, obwohl er noch nicht ganz be-



griffen hatte, wie das gemacht wird. Die Mutter ging daraufhin in die Schule und beschwerte sich bei der Lehrerin. Diese berät sich danach mit einer anderen Lehrerin, welche die Partei der Schüler ergreift und ihre Kollegin auf sehr solidarische Art kritisiert. Sie kommen beide überein, sich künftig immer bei Konflikten miteinander und mit den Eltern

zu beraten. Festzuhalten ist, daß das Selbstbewußtsein der Schüler während der Spiele ständig wuchs. So "wagten" sie es später im Planspiel, einem Vorschlag der Lehrerin gegenüber auf ihrer Meinung zu beharren. Als im Spiel von Eltern und Kindern für die Öffnung des Schulhofs und der Schulgebäude für Freizeitzwecke gestritten wurde, dauerte den Schülern der "Amtsweg" viel zu lange. Sie schlugen den Eltern und Lehrern vor, den zuständigen Herrn von der zuständigen Behörde direkt zu einem Gespräch aufzusuchen. Die Lehrerinnen plädierten für Abwarten. Die Schüler blieben bei ihrer Meinung und wollten notfalls auch ohne die Lehrer mit ihren Eltern den Besuch machen. Ihrem Unmut über die lange Dauer der Auseinandersetzung mit den Behörden, bei der sie nie das Gefühl hatten, ausreichende Begründungen für die Verzögerung genannt zu bekommen, verliehen sie so Ausdruck: Aus Maschendraht, Zeitungspapier und Kleister baute die Gruppe ein Lach-Mal für den Schulhof. Das wurde ein großer grauer Esel, der Paragraphen fraß!

Noch ein paar Worte zum Thema Spiel und Spaß: Die lustvolle Art der Kinder, sich am Thema zu beteiligen, war ein wichtiger Grund für unsere Selbstkritik an der Arbeit mit den Erwachsenen. Wir nahmen uns vor, bei der Planung weiterer Familienbildungsseminare den sog. informellen Teil (Zeit für Biertischgespräche, Spiele und Tanz) zu erweitern. Denn wir haben festgestellt, daß sich in der zwanglosen Atmosphäre wichtige Teile der Auseinandersetzung mit dem Thema abspielen. Gerade für die Ausbreitung des Problemfeldes zu Beginn des Seminars wäre eine solche "Erkundungsphase", persönliche Gespräche über die eigene Betroffenheit sehr wichtig. Denn nicht jeder Normalbürger hat Übung darin, eine Diskussion thesenartig vorzustrukturieren.

Familienbildung als Versuch zur Überwindung der Kluft zwischen Elternhaus und Schule - persönliche Beobachtungen der beratenden Lehrerin

Am zweiten Fortbildungsseminar in Blomberg nahm ich als Beraterin teil. Bei Vorbesprechungsterminen mit den Eltern stimmten diese sofort der Vergrößerung des Teams zu, da es ihnen sinnvoll erschien, "jemand aus der Praxis" dabeizuhaben. Als ich auf Wunsch des Teamleiters zu einer der Vorbereitungssitzungen des Teams kam, bei der darüber diskutiert wurde, ob eine zusätzliche Beraterin notwendig sei, zeigte sich, daß nicht alle Teamer der Ansicht waren, eine Fachfrau sei unbedingt nötig. Allerdings herrschte darin Übereinstimmung, daß es beim Thema Schule ganz sinnvoll sein könnte, eine "Lehrerin zum Anfassen" da zu haben, mit der die Eltern in der Freizeit zwanglos sprechen könnten. Ich selbst konnte mir aus meiner Erfahrung in achtjähriger Elternarbeit in der Grundschule nicht vorstellen, wie das Thema ganz ohne Lehrer praxisnah diskutiert werden sollte. Keiner der Teamer arbeitete in der Schule oder hatte selbst praktische Erfahrung mit den geltenden Möglichkeiten der Schulmitwirkung gemacht. Die meisten Erfahrungen mit der Institution Schule gingen auf die eigene Schülerzeit zurück. Das Planspielteam hatte sich zwar intensiv mit den Gesetzestexten, Verordnungen und Auslegungen beschäftigt, jedoch ist Schulmitwirkung meiner Ansicht nach nicht nur eine Frage von Vorschriften und Gesetzestexten, sondern von dem, was im handlichen Umgang von Eltern, Lehrern und Schülern daraus gemacht wird. Kurz gesagt: Es schien mir nötig, zu den Gesetzestexten auch

die Erfahrungen aus dem Schulalltag miteinzubringen, um das Seminar lebendig zu gestalten. Am Seminar in Blomberg nahm ich aus zeitlichen und finanziellen Gründen nur teil an den beiden Tagen, die für das eigentliche Planspiel veranschlagt waren. Einige der Eltern meinten später, es wäre sinnvoll gewesen, wenn ich schon von Anfang an dabei gewesen wäre. Meine Aufgabe während des Planspiels war es, die verschiedenen Spielgruppen auf deren Anforderung hin zu beraten. Am häufigsten wurde ich von der Spielgruppe der Eltern und der Gruppe der Lehrerinnen gerufen, und zwar z.T. mit ähnlichen Fragen. Es zeigte sich - vor allem in der Elterngruppe - daß zwar die meisten der Gesetze dem Wortlaut nach bekannt waren, daß jedoch nie jemand mit den Eltern über deren pädagogische Bedeutung gesprochen hatte. Am deutlichsten zeigte sich das am Beispiel Neuregelung der Zeugnisse in der Grundschule. Die Eltern kannten die geltenden Bestimmungen (keine Noten, sondern ausführliche Beurteilungen im 1. und 2. Schuljahr, kein Sitzenbleiben zwischen diesen Klassen, im dritten und vierten Schuljahr eine Kombination von Beurteilungen und Noten), doch wußten sie nicht, welche pädagogischen Gründe zur Neuregelung der Zeugnisse geführt hatten. Sie hatten die Lehrer ihrer Kinder nicht danach gefragt, diese hatten auch nicht von sich aus mit den Eltern darüber gesprochen.

Ähnlich zeigte sich auch an anderen Beispielen, daß die Eltern Schwierigkeiten hätten, Gesetzestexte mit Inhalt zu füllen.

Der Gruppe der Lehrerinnen fiel es besonders schwer, sich in ihre Rolle hineinzufinden. Abgesehen davon, daß bezüglich der Gesetze ähnliche Fragen auftauchten wie bei den Eltern, zeigte sich, daß die Mütter nur wenige konkrete Vorstellungen hatten von der Arbeit des Lehrers, seinen Belastungen, seinen Handlungsmöglichkeiten und den Grenzen des Handlungsspielraums. Die Fülle von Verordnungen und Erlassen, die zusätzlich zu den Schulgesetzen für den Lehrer gültig sind, ist den Eltern im Normalfall nicht bekannt. Hier waren die Mütter nun gezwungen, sich damit auseinanderzusetzen, und sie gerieten auch bald in Konflikte, zwischen Schülern und Schulleitung zu stehen und pädagogisch richtig zu handeln.

Es zeigte sich bei beiden Gruppen - Elternspielgruppe und Lehrerinnengruppe - bald, daß die Mitwirkung auch im Planspiel nicht als stures Einhalten von Gesetzestexten funktionieren konnte, sondern daß man sich sinnvollerweise gemeinsam mit den in der Schule auftretenden Schwierigkeiten und Problemen inhaltlich auseinandersetzen mußte.

Daraus ergab sich für den weiteren Verlauf des Elternbildungsseminars, daß Gesprächsrunden gebildet wurden zu den pädagogischen Problemen, die sich im Verlauf des Planspiels als für alle relevant herausgestellt hatten.

Ein Gesprächskreis griff das Ausgangsthema des Planspiels auf, die Schulhofgestaltung. Das war jedoch die kleinste Gruppe. Die zweite Gruppe beschäftigte sich mit dem Thema

Zeugnis und Zensurengebung. An dieser Gruppe beteiligten sich auch die wenigen anwesenden Väter.

Eine dritte Gruppe, an der ich auch teilnahm, hatte zum Thema "Hausaufgaben". Hier diskutierten nur Mütter mit, die ja in der Regel mehr mit den Hausaufgaben ihrer Kinder zu tun haben als die Väter. Im Laufe der Diskussion weitete sich die Problemstellung jedoch aus zu der Frage, wie die Kontaktschwelle zu Schule und Lehrern überwunden werden kann, um erzieherisch zusammenzuarbeiten. Bei dem Gesprächskreis wurde es besonders wichtig, eine "Lehrerin zum Anfassen" zu haben. Fast alle Mütter, auch diejenigen, die sich beim Planspiel passiv verhalten hatten, beteiligten sich lebhaft am Gespräch. Zunehmend offener sprachen sie ihre Probleme an, weil sie ja keine Sanktionen gegenüber ihren Kindern befürchteten. In der zwanglosen Atmosphäre sprachen die Mütter ihre eigenen Probleme mit der Schule und die ihrer Kinder an, zum Teil erstmals auch ehrlich gegenüber anderen Müttern. Dabei zeigte sich, daß manche Mütter unvermutet, daß viele mit gleichen oder ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Die Beratung löste sich zunehmend von der Person der Lehrerin zu einer gegenseitigen Beratung. Im Laufe des Gesprächs schien es mir, daß die Betroffenheit beidseitig war: Einerseits war es für die Mütter völlig neu, einmal etwas von Ängsten der Lehrer vor Schülern und Eltern zu hören und über Möglichkeiten zu sprechen, den Lehrer als "Mensch" zu erleben - andererseits lernte ich hier von Eltern, die mich nicht nur in meiner Rolle festgelegt behandelten, wie bedrohlich Schule auf Eltern wirken kann, wie machtlos sie sich zum Teil ei-

ner Institution ausgeliefert fühlen und wie weit der Abstand ist zwischen Elternhaus und Schule, zwischen Eltern und Lehrern.

Aus der Erkenntnis gemeinsamer Betroffenheit heraus wurde es im Rahmen des Seminars leichter Erfahrungen zusammenzutragen und nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen, wie die Kluft zwischen Eltern und Lehrern unter Berücksichtigung und Ausnutzung der gesetzlichen Regelungen überbrückt werden kann, um zu einer inhaltlichen pädagogischen Zusammenarbeit zu kommen.

Aus der Erfahrung der Mütter und meiner eigenen Praxis versuchten wir, konkrete Hilfen zu geben und Möglichkeiten aufzuzeigen, um das Miteinander zu fördern.

Da für viele Eltern die Schulatmosphäre bedrohlich wirkt und ihnen den Mut nimmt, offen zu reden, wurde vorgeschlagen, einen Elternstammtisch einzurichten, um Schule aus dem Schulhaus herauszunehmen. Als ähnliche Möglichkeit, die allerdings nicht alle Eltern erfassen kann, bietet sich ein nachmittäglicher Kaffeeklatsch mit oder ohne Kinder an. Die Einrichtung solcher regelmäßig stattfindenden Treffen bieten Gelegenheit, in lockerem Rahmen freimütiger sprechen zu können. Beim Stammtisch besteht die Chance, auch mehr Väter zu aktivieren. Beide Einrichtungen fördern auch den Kontakt der Eltern untereinander.

Die Folge davon, daß Probleme als gemeinsame Probleme erkannt werden, könnte sein, über die Mitwirkungsorgane Fachleute einzuladen, die alle Eltern informieren und mit denen in größerem Rahmen über das betreffende pädagogische oder schulpolitische Problem diskutiert wird.

Wenn die Eltern sich untereinander und die Lehrer besser kennen, sollten sie, so überlegten die Mütter, auch eher den Mut haben, sich in den Unterricht zu wagen. Obwohl die Eltern in NRW das Recht haben, am Unterricht ihrer Kinder besuchsweise teilzunehmen, hatte sich noch keine der Mütter in die Schule getraut, um ihr Recht wahrzunehmen. Ein besserer Kontakt mit den Lehrern, entstanden in entspannter Atmosphäre beim Klönen oder Feiern, macht es beiden Teilen leichter. Dann wird von den Lehrern Elternbesuch auch nicht mehr als Kontrolle verstanden und sie können leichter auch Hilfe durch Mütter annehmen (z.B. beim Basteln, Wandern, Sport). Die Mütter überlegten sich beim Familienbildungsseminar, daß sie versuchen wollten, an ihren Schulen die Einrichtung von Stammtischen als ersten Schritt zu erreichen.

Damit diese Ansätze jedoch nicht verschüttet werden und die Eltern sich nicht entmutigen lassen, erscheint es mir dringend nötig, sie weiterhin durch begleitende Maßnahmen zu unterstützen. Dabei denke ich an das Zur-Verfügung-Stellen von Räumen, Veranstaltungen, bei denen Eltern Gelegenheit haben, mit Lehrern zu sprechen, die nicht ihre Kinder unterrichten und Anregung von pädagogischen Diskussions- und Gesprächskreisen.

